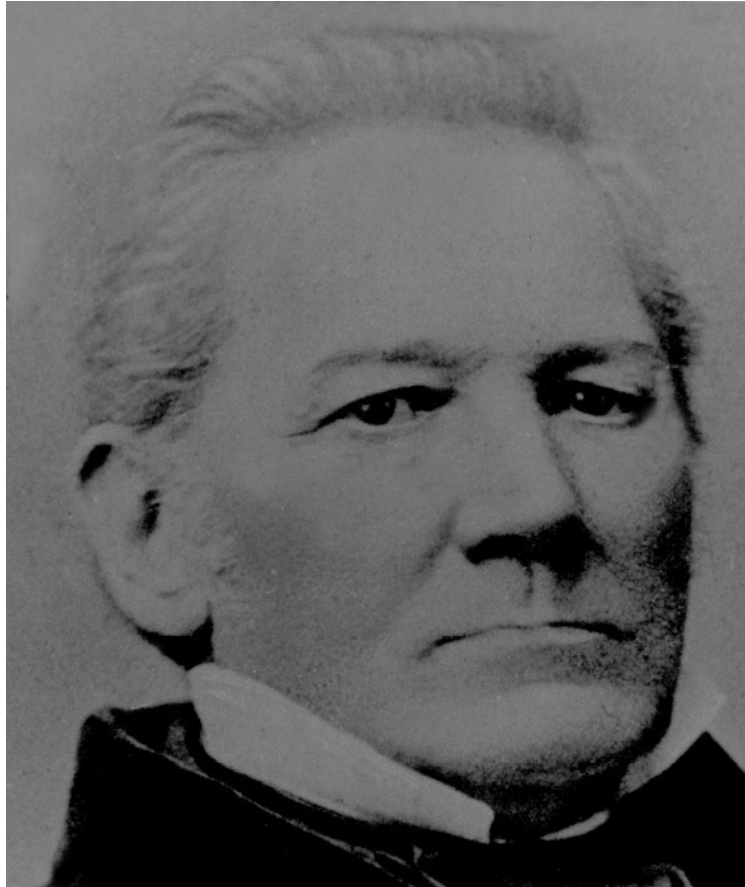


# Das Princip der Homöopathie

von Dr. Carl Ernst Brutzer



Dr. Carl Ernst Brutzer  
kaiserl. russ. Staatsrat,  
Arzt und Homöopath in Riga  
( 1894 - 1877 )

# Versuch

zur

theoretischen Begründung

des

## Principis der Homöopathie,

nebst

einigen Folge- und Nebensätzen

für A e r z t e

v o n

Dr. C. E. Brutzer

Riga und Leipzig 1838

---

In E. Frantzen's Buchhandlung.

## Vorrede.

---

Die Ueberzeugung von der Realität - von der Wichtigkeit der Homöopathie involvirt den Wunsch, daß sie möglichst gefördert werde. - Ist nun auch ihre immer vollkommeneren i n n e r e Ausbildung unleugbar ihr vorzüglichstes Förderungsmittel, so wird doch dieses Mittel hinwiederum nur erst durch eine möglichst weite Verbreitung der Kenntnis der Homöopathie nach a u ß e n, namentlich unter den Aerzten, recht zur Anwendung und Wirkung kommen können. Wenn aber - einigermaßen erklärlich durch das Hippokratische »Experimentum difficile« - bisher notorisch, die in den Schriften der homöopathischen Aerzte mitgetheilten Erfolge ihrer Praxis die Allopathen weder haben bewegen können, diese prüfend zu würdigen, noch sie dazu veranlassen, das theoretische Raisonement jener hinlänglich zu beachten und zu erwägen; wenn - vielleicht aus eben jenem Grunde - selbst die persönlichen Bekanntschaften und Verbindungen der allopathischen Aerzte mit ihren homöopathisch heilenden Collegen, in dieser Hinsicht eben so wenig fruchteten; wenn in öffentlichen Krankenhäusern im Großen angestellte homöopathische Heilversuche und ein, Jahre lang existierendes, öffentliches homöopathisches Clinicum jenes Resultat, wenigstens in der wünschenswerthen Ausdehnung, auch nicht herbeizuführen vermochten; wenn endlich eine Preisaufgabe, die eine Zusammenstellung und kritische Beleuchtung aller bisherigen homöopathischen Heilungsgeschichten veranlassen sollte, etwa auch nicht genug zu dieser so dringend erforderlichen Bekanntschaft und Verbreitung der Homöopathie unter den Aerzten beitragen würde - so muß immer noch ein Mehreres geschehn - ein Anderes, bei gehöriger Berücksichtigung der bisherigen Hindernisse, vielleicht Wirksameres zur Erreichung jenes Zweckes unternommen werden.

Bei unbefangener Prüfung der Hindernisse aber, die sich bisher der schnelleren Verbreitung der Homöopathie unter den tüchtigeren Aerzten entgegenstellten, sind es - außer denen, die ursprünglich ihr Auftreten, scheinbar wesentlich, begleiteten, nämlich dem Mangel an Begründung des homöopathischen Grundprinzips und dem Unglaublichen der Wirkungsfähigkeit der kleinen Dosen, vorzüglich die U n z u g ä n g l i c h k e i t und das anderweitig A b s t o ß e n d e der Hauptschriften, aus denen die Lehren der Homöopathie bisher geschöpft werden mußten, die ihr im Wege stehn. -

So unanstreitbar nämlich Hahnemann's Verdienste seinem Namen die Unsterblichkeit sichern und so gewiß die besten unter seinen Nachfolgern nur Unbedeutendes geleistet haben und leisten werden, im Vergleich mit dem, was durch seinen Scharfsinn und seinen Fleiß der Medicin geworden; so ist doch nicht zu leugnen, daß auch er, wie wir alle, nicht frei war von menschlichen Schwächen und Fehlern, und daß durch diese - erhöht bei ihm noch durch mißgünstige Umstände und Personen, - seine öffentliche Erscheinung, namentlich aber sein schriftstellerisches Wirken und besonders sein Organon, einen höchst widerwärtigen Charakter erhielt, einen Charakter, der es jedem rechtlichen Arzte, der das Bewußtsein hat, bisher nach Pflicht und Kräften in seinem Berufe gewirkt zu haben, fast unmöglich macht, dieses Werk ohne Unwillen durchzulesen, und das Wahre darin, unangefochten von dem vielen Gehässigen, Halb- und Ganzunwahren und Entstellten, in sich aufzunehmen und zu beherzigen, wenn er dasselbe auch mit dem ernstesten Bestreben nach Vervollkommnung ergriff. - Gilt nun Aehnliches sowohl von mehreren kleineren Abhandlungen als auch vom ersten Bande der » c h r o n i s c h e n K r a n k h e i t e n « Hahnemann's, bei dem das Abstoßende unter Anderem noch durch den Widerspruch erhöht wird, in dem die darin enthaltenen Lehren mit den wichtigsten Aussprüchen des Organon stehn -

so sind die a n d e r n Bände der chronischen Krankheiten, so ist H a h n e m a n n's r e i n e A r z n e i m i t t e l l e h r e und manche ähnliche Arbeit seiner Nachfolger dagegen für den, der nicht schon anderweitig von den Vorzügen der Homöopathie überzeugt ist und sich dadurch zum Studium dieser Schriften hingezogen und zu ihrer Benutzung durch anderweitige Uebung geschickt fühlt - mit Recht unzugänglich zu nennen, namentlich hinsichtlich der ungeheuren Masse einander ähnelnder Symptome (wie sie bei den verschiedensten Mitteln vorkommen und vorkommen mußten), bei denen man gewissermaßen den Wald vor Bäumen nicht sieht.

Es giebt nun zwar in der homöopathischen Literatur Handbücher und andere Lehrschriften, die sich von den eben besprochenen - vermeidlichen sowohl als unabänderlichen - Uebelständen, schon ihrer anderweitigen Tendenz nach, frei erhalten konnten, wie z. B. Hartmann's Therapie acuter Krankheiten und andere; allein dieses sind meist solche, die auf andern Ursachen wieder auch mehr nur für den schon von den Lehren der Homöopathie Ueberzeugten und in ihnen Eingeweihten bestimmt und brauchbar sind, nicht aber für -- Allopathen, -- denen es denn vollends nicht zu verargen ist, wenn sie, abgeschreckt durch den Ton und Gehalt, leider der Mehrzahl, aller übrigen Erzeugnisse der homöopathischen Literatur, die wenigen gediegenen unter diesen, die wohl ganz dazu geeignet wären, der Homöopathie unter den Aerzten den verdienten Eingang zu verschaffen, gänzlich übersehen oder nicht genug beachten. - Sind nun in dem eben Besprochenen die Hindernisse der Verbreitung der Homöopathie richtig erkannt, so ergibt sich eine einfache, obige Uebelstände vermeidende, Zusammenstellung ihres wesentlichen Gehalts, ein nicht zu voluminöses L e h r b u c h d e r H o m ö o p a t h i e , als ein unverkennbares Bedürfnis der Zeit für jeden, dem die Verbreitung dieser Lehre als ein Gewinn für die Menschheit erscheint, und, wer das erkennt, ist dann eo ipso auch berechtigt und gewissermaßen verpflichtet, wenigstens einen Versuch zu machen, ein solches zu entwerfen - sei's auch nur um Andere, vielleicht Befähigtere zu Aehnlichem, vielleicht Vollkommnerem anzuregen.

F ü r A e r z t e muß das Lehrbuch bestimmt sein, denn diese für die Homöopathie zu gewinnen thut es eben noth; für Aerzte bestimmt, die mit den übrigen Disciplinen der Medicin ohnehin vertraut (und denen selbst die Lehrsätze der Homöopathie nicht ganz fremd sind), wäre es eben so unnütz und unzulässig in diesem Lehrbuche - wie sonst wohl üblich - die constatirten und überall gültigen Fundamentalsätze der ärztlichen Wissenschaft weitläufig wieder vorzutragen, als die verschiedenartigen (zum Theil unerwiesenen und unerweisbaren) Hypothesen und (oft ungenügenden) Definitionen (oft nicht definirbarer Gegenstände) aus den bisherigen Lehrbüchern wieder mitaufzunehmen oder neue dergleichen aufzustellen. -

Die einen voraussetzend, die anderen bei Seite stellend, durften hier nur die Hauptlehren der Homöopathie selbst - (als das erfahrungsmäßig Feststehende) - gegeben, dann der Versuch gemacht werden, dieselben aus jenen allgemein gültigen Fundamentalsätzen der Medicin und Naturlehre überhaupt theoretisch zu begründen und ihre in der Natur gegebene Nothwendigkeit nachzuweisen - (als individuelle Ansicht für's Erste) - endlich mußte ihre praktische Anwendung gelehrt werden - (wenn auch in mancher Hinsicht in der gegenwärtigen Weise nur erst als temporär Gültiges, der weitem Ausbildung und Abänderung Unterworfenes und Bedürftiges).

Das Lehrbuch ist für solche Aerzte bestimmt , die sich mit dieser Lehre b e k a n n t m a c h e n w o l l e n , also für sogenannte A l l o p a t h e n , die das Bedürfnis fühlen, für die theoretischen Seiten ihrer Wissenschaft oder für die praktischen Fälle ihrer Kunst, wo das Bisherige ihnen nicht genügte, etwas Besseres zu suchen - oder die sich angeregt finden und für verpflichtet halten, eine nun schon von so vielen achtbaren Seiten besprochene und angenommene Sache - wenn auch ihrer bisherigen Ueberzeugung nach ein nonens, oder nonsens - doch einer eigenen Prüfung zu unterwerfen, denen aber aus den früher besprochenen Gründen und bei, durch die Praxis gar zu beschränkter Zeit, es bisher zu schwierig schien, Hand ans Werk zu legen.

Mit dieser Umschreibung des Titels vorliegenden Werkchens sind, glaube ich, auch die Grenzen seines Inhalts gegeben, wenn man zugleich die Natur des Materials der homöopathischen Heilungslehre berücksichtigt: Es soll seine Leser theoretisch und praktisch in die Homöopathie nur einführen, und kann daher weder alle Sätze des Organon und die Erklärungen und Modifikatio-

nen, die sie später erlitten, noch den Inhalt der chronischen Krankheiten und der reinen Arzneimittellehren oder Auszüge und Uebersichten dieser wiedergeben wollen - welche letztere ohnehin schon in hinlänglicher Menge vorhanden sind, und von denen die ersteren (die chronischen Krankheiten und die Arzneimittellehren) das eigentliche Material des Quellenstudiums bilden, das für den, der tiefer eindringen will, unerlässlich ist. - Dagegen würde Folgendes sein Inhalt sein:

- I. Abschnitt: Einleitung; theoretische Begründung des Princips der Homöopathie; Folge- und Nebensätze (unter letztern auch über die Notwendigkeit und Wirkungsfähigkeit der kleinen Dosen, über die Psoratheorie : x.). —
- II. Abschnitt: als Nachweis des Materials) Geschichte und Literatur der Homöopathie.
- III. Abschnitt: Methodologie der praktischen Prüfung, Erlernung und Ausübung der Homöopathie.
- IV. Abschnitt: Anatomie, Physiologie, Pathologie, Semiologie (auch vergleichende) in Beziehung zur Homöopathie.
- V. Abschnitt: Therapie; Andeutungen zur materia medica homoeopatica; Isopathie, Zooiasis

Wenn ich somit das Bedürfniß und die Befugniß zur Herausgabe eines solchen Lehrbuchs der Homöopathie, so wie dessen nothwendigen Inhalt nachgewiesen, so glaube ich hier nur noch - rückichtlich einer, von homöopathischer Seite vorzüglich, zu gewärtigenden Kritik, bemerken zu müssen: Daß ich, bei dem Bestreben, schon Gegebenes nur noch mehr zum Gemeingute werden zu lassen, keine Ansprüche auf Neues, von mir Ersonnenes in den folgenden Blättern mache. - Ich schicke diese Aeußerung hier voraus, weil ich, bloß der Sache selbst ein reges und vielseitiges Interesse und eine ernste, würdige Prüfung wünschend, nichts kleinlicher finde und nichts mehr vermeiden mögte, als Reclamationen des Primiciats in Dingen, die jeder Denkende, sobald er sich mit dem Gegenstande beschäftigte, eben so gut gefunden haben würde, oder auch gefunden hat, als solch ein Entdecker oder Erfinder. - Es wird durch solche Kleinigkeitskrämerei nur Zeit und Raum gemißbraucht, und der Schein genährt, als gebe es oder habe man nichts Wichtigeres vorzubringen. - Ich erinnere hier nur beispielsweise an die Reclamationen über die ersten Vorschläge zur Darreichung größerer und öfterer Dosen, niedrigerer Verdünnungen der homöopathischen Arzneien, als sie Hahnemann ursprünglich gegeben, und an ähnliche Dinge, die in der fortschreitenden Entwicklung der Homöopathie sich nothwendig, fast von selbst ergeben mußten, und bei denen es ganz gleichgültig ist, wer sie zuerst öffentlich ausgesprochen, - Ohnehin ist's ja oft kaum möglich, Rechenschaft darüber zu geben, wodurch und wann etwa dieser oder jener Gedanke über einen Gegenstand entsprungen - und so gestehe ich von vorn herein schon Jedem, der etwa plausible Ideen in den folgenden Blättern als sein Eigenthum zu reclamiren Lust haben sollte, solches gern zu, und wünsche nur, daß die Sache selbst gefördert werde, geschehe es durch wen es wolle.

Der zuletzt ausgesprochene Wunsch ist auch der Grund, warum ich - für jetzt nicht im Stande, wie es anfangs meine Absicht war, das ganze Werk zu vollenden - nicht anstehe, gegenwärtig diesen ersten Abschnitt schon der Oeffentlichkeit zu übergeben, die Fort- und weitere Ausführung einer, meine Kräfte anderweitig weniger in Anspruch nehmenden Zeit - oder Anderen - überlassend, und zwar um so mehr, weil, wenn dieser erste Abschnitt seinem Zwecke entspricht, er die folgenden zum Theil entbehrlich machen dürfte; indem er dann die Leser, für die er vorzüglich bestimmt ist, sowohl zur praktischen Prüfung der Homöopathie anregen würde, als zu ernstlicher Kenntnißnahme von den (zu Abschnitt II. gehörigen) Leistungen ihrer Literatur, in der es nicht an selbstständigen Schriften und kleineren Aufsätzen fehlt, die, viele in den späteren Abschnitten meines Werkchens zu besprechende Gegenstände noch gründlicher behandelnd, als ich hier gekonnt hätte, gewiß dazu beitragen werden, der Homöopathie Jünger zu erwecken und ihr ihre richtige Stellung in der Medicin und damit die verdiente Anerkennung zuzuweisen und zu sichern - deren sie jetzt vorzüglich nur noch bedarf, um dann auf eine erfolgreichere Weise, als bisher, ihrer inneren vollkommneren Ausbildung mit Zuversicht entgegensehen zu können.

Riga im December 1837

Der Verfasser.

Betrachtet man den bisherigen Streit der Homöopathen und Allopathen in seinem wesentlichsten Punkten, so findet man von Seiten der ersteren die, durch Thatsachen belegte Behauptung, daß sie mitunter Fälle, deren Heilung den Allopathen nicht gelang, überhaupt aber Krankheiten besser - heilen, als die Aerzte der früheren Schulen, während diese alle homöopathische Heilungen als bloße Erfolge der Naturheilkraft ansehen, indem sie den homöopathischen Dosen gar keine Wirkung zugestehn. - Lassen wir diesen nun schon so lange erfolglos geführten Streit, dessen allerdings auffallende bisherige Nichtlösung nur zum Theil durch die Schwierigkeit des medicinischen Experiments überhaupt erklärlich erscheint, für's Erste, - wenigstens in so fern er von der Erfahrungsseite zu schlichten wäre - ganz ruhen! - Es werfen ferner die Homöopathen den Allopathen eine wesentliche Mangelhaftigkeit ihres Curverfahrens, nämlich den Mangel eines einigen Princip, das Behandeln der Krankheiten auf verschiedene unerwiesene Hypothesen vom Wesen derselben hin, und mit Mitteln, deren Kräfte wieder oft nur hypothetisch vorausgesetzt werden (und zwar mit oft bunten und barocken Zusammensetzungen dieser Mittel), vor; so wie, daß, mag man nun die Sache erfahrungsmäßig oder apriorisch ansehen, auf diesem ihrem bisherigen Wege die praktische Medicin nie zur Vollkommenheit gelangen könne; - die Gegner aber erwidern: Wenn allerdings tausendjährige vergebliche Bemühungen es gezeigt haben und es sich von vorn herein erweisen lasse, daß kein einiges Princip für die praktische Medicin gefunden werden könne, so sei ein solches auch nicht durchaus unumgänglich nöthig - indem die Cultur aller einzelnen Disciplinen derselben, namentlich die immer erfolgreicher wissenschaftlichen Bearbeitungen der Anatomie, Physiologie, Chemie u.s.w., die praktische Medicin notorisch schon so gefördert hatten, daß sich mit Recht ihre immer vollkommnere Ansbildung noch erwarten lasse; indem erfahrungsmäßig jetzt mehrere Krankheiten leicht und sicher geheilt werden, die früher unheilbar schienen; - und besiege die Allopathie mitunter mit ihren componirten Mitteln Krankheitsfälle, die von Homöopathen nicht geheilt wurden, so seien auch diese nicht zu verwerfen und trage somit auch die Empirie zur Vervollkommnung der praktischen Medicin das Ihrige mit bei. Hinsichtlich dieser Streitsätze fragt sich's, ob sich die wesentlichen Widersprüche nicht ausgleichen ließen, wenn man sich das eigentliche Object klarer hinstellte? - Es fragt sich, ob nicht die Allopathen, die in Obigem von den Homöopathen behauptete Mangelhaftigkeit der bisherigen Medicin - trotz aller Haltbarkeit des von ihnen Erwiderten, dennoch selbst zugeben würden und müßten, wenn man bestimmter nachwiese worin, in welchem Punkte, die Mangelhaftigkeit eigentlich bestehe? - -

Endlich finden wir, daß von Seiten der Allopathen sowohl das Hauptprincip der Homöopathie, das *similia similibus curantur*, wenigstens in der von den Homöopathen behaupteten Allgemeingültigkeit, und die Wirksamkeit der kleinen Dosen, als auch viele andre Sätze des Organon, mit apriorischen Gründen, numerischen Berechnungen u. s. w., auf vielfältige Weise als durchaus unhaltbar angegriffen werden, und die Homöopathie beschuldigt, daß sie, selbst aller Wissenschaftlichkeit ermangelnd, bloße Symptome suchend, auch die Vernachlässigung der wissenschaftlichen Cultur aller Zweige der Arzneiwissenschaft herbeizuführen drohe; während ihre Gegner, die Unumstößlichkeit der Fundamentalsätze ihrer Lehre behauptend, die theoretische Begründung derselben vielfältig versuchen, und deren in mannigfacher Beziehung heilbringende Anwendung preisend, sich mit Recht darüber beschweren, daß, auch noch in der neuesten Zeit, die allopathischen Schriftsteller gegen die Homöopathie sich in ihren Remonstrationen häufig am meisten bei solchen Sätzen des Organon und der chronischen Krankheiten Hahnemann's aufhalten, die von den jetzigen Homöopathen fast durchgängig selbst schon lange als unhaltbar oder unwesentlich erkannt und daher verworfen seien - u. s. w. - Hinsichtlich dieser Streitpunkte fragt sich's nun wieder, ob nicht auch hier ein Mangel an Klarheit das eigentliche Object des Streits verkennen und somit diesen bisher fortbestehen ließ? Denn wenn allerdings auch die Allgemeingültigkeit des Princip der Homöopathie und die Wirksamkeit der unendlich kleinen Dosen nur erst bei der praktischen Prüfung und von der ärztlichen Erfahrung ihre vorzügliche Anerkennung und Sanction erhalten können - von welcher wir aber, wie schon gesagt, hier ganz abstrahiren wollen - so fragt sich's doch, ob nicht die scheinbar u n b e g r ü n d e t e Annahme eines gewissen Satzes, nämlich des *similia similibus curantur* und die quasi w i l l k ü r l i c h e Hinstellung eines solchen, seiner Form nach wenigstens, augenscheinlich untergeordneten Satzes als Grundprincip der ganzen Heilkunst, es ist, was eben vorzüglich den Allopathen (zum Theil ohne sich dessen recht bewußt geworden zu sein und es klar ausgesprochen zu haben) Hahnemann's Lehre als an sich unhaltbar und somit auch nicht einmal einer praktischen Prüfung würdig und

bedürftig erscheinen läßt, und sie veranlaßt, in den Streitschriften den Hauptpunkt verkennend, ihre Angriffe so häufig gegen, ihnen nicht weniger bedeutend scheinende, Nebendinge zu richten, oft gegen solche, die die, Homöopathen selbst schon lange haben fallen lassen? - Ließe sich das homöopathische allgemeine Heilungsprincip, *a n d e r s g e f a ß t*, als nothwendig in der Natur begründet motiviren und theoretisch erweisen, oder wäre es von den Homöopathen überzeugend so begründet und dargelegt worden, so hätten die Allopathen dasselbe vielleicht eher gewürdigt und anerkannt, es hätte der Streit wenigstens eine bestimmtere Richtung, würdigere Form und damit wohl endlich, nach praktischen Prüfungen, auch seine Lösung gefunden. Ja es fragt sich, ob nicht mit der theoretischen Begründung des homöopathischen Hauptprincips und bei Benutzung einiger Erfahrungssätze aus der Naturlehre sich selbst die kleinen homöopathischen Arzneydosen theoretisch rechtfertigen ließen?

Alles was sonst noch die gegenseitigen Parteien, oft zu beiderseitiger Unehre und zu bleibendem Makel für die Sprecher und Träger der Arzneiwissenschaft unsres Jahrhunderts, in diesem Streite sich vorgehalten haben und noch vorwerfen, schicklicher Weise hier unberührt lassend, wollen wir demnach nun versuchen, die beiden oben angedeuteten vorzüglichsten Streitobjekte näher ins Auge zu fassen, indem wir die Fragen erörtern:

1) leidet die bisherige, sogenannte allopathische praktische Medicin wirklich an einer wesentlichen Mangelhaftigkeit? und worin besteht diese? - und

2) Worauf gründet sich das homöopathische Heilungsprincip?

Vielleicht gelingt es uns dann später (im IV. Abschnitt dieses Werkes) auch die Besorgnisse zu beschwichtigen, als drohe das Gedeihen der Homöopathie aller ferneren wissenschaftlichen Cultur der Medicin und aller ferneren Bearbeitung ihrer Hilsdisciplinen den Untergang.

Indem wir zur Untersuchung jener beiden Fragen vorschreiten, müssen wir einen, freilich ohnehin schon allgemein als gültig von den Aerzten aller Schulen anerkannten Hauptsatz doch noch ausdrücklich als den, von welchem vorzüglich unsre, so wie jede derartige Untersuchung ausgehen muß, hier vorausschicken, da man, irriger Weise, eine Aeußerung Hahnemann's in dessen Organon so aufgefaßt hat, als wolle er und mit ihm seine echten Schüler jenen Satz nicht gelten lassen. - Wir meinen hier nämlich das unumstößliche Axiom:

*D a ß d i e s e l b e o r g a n i s c h e K r a f t , d i e a l l e s L e b e n d i g e s c h a f f t u n d e r h ä l t , d i e L e b e n s k r a f t , e s i s t , v e r m i t t e l s t w e l c h e r a l s s o g e n a n n t e r H e i l k r a f t d e r N a t u r ) a u c h n u r - u n d o h n e w e l c h e n i e e i n e e i g e n t l i c h e K r a n k h e i t s h e i l u n g z u S t a n d e k o m m e n k a n n .*

Diese Kraft nun, deren Wirkungsweise man sich übrigens hier denken und erklären mag wie man will, als *conditio sine qua non* aller Genesung, und somit auch jeder Krankheitsheilung voraussetzend, lassen sich, zu unserem gegenwärtigen Zwecke, sämtliche Arten von Heilverfahren füglich subsumiren unter den Begriffen eines *d i r e k t e n , i n d i r e k t e n* und eines aus diesen beiden gemischten Heilverfahrens. - Unter direktem Heilverfahren verstehen wir ein solches, das in einem gegebenen Krankheitsfalle die Heilkraft der Natur auf eine eigenthümliche, unmittelbare (direkte) Weise, vermöge einer gewissen wesentlichen Wechselbeziehung zwischen Krankheit und Heilmittel, zur Beseitigung des Leidens zu reagiren solicirt; man nennt die Heilmittel in dieser Beziehung gewöhnlich *s p e c i f i s c h e*.

Bei dem *i n d i r e k t e n* Heilverfahren dagegen wird die Naturheilskraft nicht auf solche spezifische Weise solicirt, sondern vielmehr in ihren schon vorhandenen Bestrebungen unterstützt und so mittelbar indirekte) in den Stand gesetzt, ihre Wirksamkeit zur Beseitigung der Krankheit (unter möglichst zu vermeidenden anderweitigen nachtheiligen Nebenwirkungen dieser Naturkraft für den Organismus zu entfalten. Dieses geschieht, indem das Verfahren entweder 1) im Allgemeinen, anwendbar in sehr verschiedenen Krankheiten, nur dahin strebt, die zu schwach wirkende Heilkraft der Natur zu stärkerer Reaction überhaupt anzuregen, oder in ande-



ren Fällen die zu stark reagirende herabzustimmen, damit sie, im gehörigen Maaße thätig, die Krankheit wegschaffen könne - oder 2) indem es specieller dahin geht, die Krankheit veranlassende oder unterhaltende Agentien und der Heilkraft der Natur im Wege stehende Hindernisse zu entfernen - oder 3) dahin nach einer bestimmten Richtung tendirende Bestrebungen derselben zu unterstützen, damit wieder sie nur, schneller, leichter, vollständiger die Heilung glücklich zu Stande bringe - oder endlich 4) indem er durch ein künstlich in einem weniger wichtigen, vielleicht verwandten Organe erregtes Leiden, die Heilkräfte der Natur zur Beseitigung des bedeutendern, ursprünglichen befähigt und anregt. - Was endlich unter dem aus diesen beiden (dem direkten und indirekten) gemischten Heilverfahren zu verstehen, leuchtet aus dem Vorgehenden von selbst ein und bedarf hier keiner näheren Angabe.

Betrachten wir nun das bisherige, sogenannte *allopathische* Heilverfahren unter diesen drei, behufs unserer gegenwärtigen Untersuchung, hier aufgestellten Rubriken, so finden wir, daß alle drei angedeutete Verfahrensarten von den Allopathen angewandt werden und daß sie sich dabei einer großen Unzahl der verschiedenartigsten Hilfsmittel bedienen. Bei dem direkten Verfahren kommen natürlich nur die eigentlich sogenannten Arzneistoffe (als spezifische Heilmittel) in Anwendung; bei dem indirekten dagegen, außer den Arzneimitteln (die selbst keineswegs jedesmal erforderlich sind) noch die Regulirung der Diät im weitesten Sinne, also mit Einschluß des ganzen Regimens; die Benutzung verschiedenartiger mechanisch-manueller und instrumentaler, so wie chemischer Hilfsmittel (zur Beseitigung noch vorhandener krankmachender Agentien z. B.); ferner die psychischen Einwirkungen, die sogenannten Inponderabilien und Elemente u. s. w. Ja als höchste Blüthe dieses Verfahrens rühmen sich die Allopathen mitunter, namentlich in der neuesten Zeit (selbst in bedeutenden Krankheiten, z. B. bei schweren Nervenfebern) sogar eines gänzlichen Nichtsthuns; - eine Erscheinung, die, ohne Zweifel, mit durch ein Verkennen und falsches Beurtheilen der homöopathischen Heilerfolge herbeigeführt wurde, indem man diese häufig nur der Negativität des homöopathischen Verfahrens zuschrieb. - Als Beispiele zur näheren Bezeichnung dieses indirekten Verfahrens, nach seinen oben angedeuteten, vier vorzüglichsten Tendenzen, können uns, für die erste Art: die zu erhebende oder herabzustimmende Reaction der Lebenskraft, etwa die Fälle dienen, wo - wie nicht selten bei einem fauligten Nervensieber - bloß durch sogenannte stärkend belebende, erfrischende Arznei- und Nahrungsmittel, frische Luft und Reinlichkeit der Umgebungen, die gesunkene Vitalität des Organismus so gesteigert wird, daß dadurch nun die Processe in ihm sich wieder immer mehr und mehr der Norm nähern und er so meistens nach einem bestimmten, auf physiologischen Gründen beruhenden Typus, und in bestimmten Zeitabschnitten des Krankheitsverlaufs, unter sogenannten kritischen Erscheinungen, sich von dem Leiden befreit und zum Zustande der Gesundheit zurückkehrt; - oder die, wo eine bedeutende Entzündungskrankheit, z. B. eine Pneumonie, durch Aderlässe, schwächend abführende Mittelsalze und dergleichen gehoben wird, indem durch sie (die Lunge sowohl von dem zu sehr in ihr angehäuften Blute befreit, als auch) die für den Heilzweck zu stark und dadurch anderweitig gefährlich agirende Lebenskraft herabgestimmt und so die Gesundheit, meistens gleichfalls unter den beim Nervenfieber so eben erwähnten Verlaufsnormen, wieder hergestellt wird. - Für die zweite der oben angeführten Arten: die Entfernung, der krankmachenden Agentien und der sich der Naturheilkraft in den Weg stellenden Hindernisse nämlich, liefern fast alle Fälle, wie die sogenannten Causalindicationen zu erfüllen sind, die Beispiele: so etwa ein gastrisches Fieber, das die Heilkräfte der Natur erst zu eliminiren im Stande sind, nachdem vielleicht die sordes, die sie allein zu beseitigen nicht vermocht hätten, durch stärkere Anregung einer bestimmten Action, durch Brech- oder Purgiermittel weggeschafft worden; so femer namentlich die sogenannten chirurgischen oder obstetricischen Fälle, wo der durch eine absolut oder relativ äußere Schädlichkeit (z. B. einen eingedrungenen fremden Körper, eine querliegende Leibesfrucht, einen kariösen Knochen etc.) gesetzte Krankheitszustand von der Natur beseitigt wird, nachdem diese Schädlichkeiten durch jene mechanische Hilfsleistungen entfernt oder ausgeglichen worden, - so nicht weniger endlich die, wo auf chemischem Wege die Ausgleichung bewerkstelligt wird, z. B. verschluckte scharfe Säuren durch Magnesia oder Seifwasser etc. neutralisirt - worauf die Naturkraft allein, - oder wieder erst nach Mäßigung des zu starken Reactionsprocesses durch Blutentleerungen etc., die noch vorhandene Entzündung und somit den ganzen Krankheitszustand hebt u. s. w. - Für die dritte Art: die Unterstützung der zum Heilzwecke agirenden Lebenskraft in bestimmten Richtungen, könnten uns die mancherlei Erkältungskrankheiten als Beispiele dienen, wo die allopathischen Aerzte, von der Erfahrung

ausgehend, daß die Natur solche Leiden in der Regel durch vermehrte Hautthätigkeit zu heben pflegt, den Kranken das Bett hüten lassen, ihm warme Getränke und sogenannte schweißtreibende Mittel reichen und so den Proceß eher und vollständiger herbeiführen, den die Naturheilkraft selbst der gegebenen Krankheit entgegensetzt. Für die vierte Art endlich: die Erregung einer künstlichen Krankheit zur Beseitigung der ursprünglichen, können uns die Application jedes Senf- und Spanischfliegenpflasters, jedes Fontanell und dergleichen Beispiele gewähren.

Bei dem gemischten Verfahren werden natürlich Arzneistoffe sowohl als spezifische Mittel, als in andrer Beziehung und zugleich von dem übrigen der oben angeführten Hilfsmittel des indirekten Verfahrens mehrere oder weniger in Gebrauch gezogen - und als Beispiel eines solchen könnte uns etwa ein gastrisches oder rheumatisches Wechselfieber dienen; indem man bei ersterem zur Entfernung des der Naturheilkraft im Wege stehenden Hindernisses ein Brechmittel, bei dem zweiten zur Unterstützung der vielleicht von der Natur beabsichtigten Schweißkrise ein auf die Haut wirkendes Mittel reichen würde und - wenn dann in beiden Fällen auf diese Verfahrensarten die intermittens doch noch nicht wiche - die China als das specifisch dem Wechselfieber entgegenstehende Arzneimittel anwenden könnte. - Nicht weniger werden gewissermaßen alle solche besonders häufig, ja am häufigsten, in der Praxis vorkommende Fälle hierher zu rechnen seyn, wo man überhaupt, nach und bei Erfüllung andrer Indicationen, ein oder das andre Mittel in der Voraussetzung gewisser specifischer Kräfte in demselben anwendet: so wo man, im spätern Heilungsstadium einer Pneumonie, nachdem durch Aderlässe u.s.w. die Depletion der Lungen und die Herabstimmung der übermäßig erhöhten Lebensthätigkeit gehörigermäßen herbeigeführt worden, nun z. B. das Calomel anwendet, indem man ihm die specifische Eigenschaft zuschreibt, etwa vorhandene Stagnationen und beginnende Consolidationen der Säfte aufzulösen, zu vertheilen und rückgängig zu machen.

Betrachten wir nun ferner das indirekte Verfahren, so leuchtet es schon von vorn herein ein, und die Erfahrung hat es vielfältig bestätigt, daß diese der Natur folgende und sie unterstützende Heilmethode sich oft der glücklichsten Erfolge in der Behandlung der Krankheiten zu erfreuen habe; es leuchtet ein, daß dieses und die indirekte Seite in dem gemischten Verfahren es ist, denen in der Allopathie vorzüglich oder eigentlich allein das Prädikat eines *r a t i o n e l l e n* zukommt. - Denn es wird hierbei nicht nur das Ursächliche der Entstehung des gegebenen Krankheitsfalles möglichst berücksichtigt, sondern das ganze Curverfahren auf Reihen von Vernunftschlüssen basirt, indem, neben der Erfüllung der oben erwähnten sogenannten Causalindication, aus den Krankheitserscheinungen auf den vorhandenen innern Krankheitszustand geschlossen und diesem die entsprechenden Arznei - oder anderen Hilfsmittel entgegengesetzt werden. - Hiernach ist ferner nicht zu bestreiten, wie diese Methode, die möglichst genaue Erforschung des innern Krankheitszustandes einerseits erheischend, nicht nur vorzüglich die emsigen anatomischen Untersuchungen und physiologischen Forschungen veranlaßte, denen wir den jetzigen Standpunkt unserer naturhistorischen Kenntnisse des menschlichen Körpers verdanken, sondern wie sie andererseits, zur Erfüllung der Causal- und übrigen Indicationen bei ihrer Krankheitsbehandlung, die Ausbildung der Kenntnisse vieler Gegenstände aus allen drei Naturreichen, die Cultur der Chemie, gewissermaßen auch der Physik; dann die der Chirurgie und ars obstetricia, der Hygiene - ja selbst der Psychologie nothwendig herbeiführen mußte und noch ferner fördern wird - Kenntnisse und Hilfswissenschaften, die insgesamt bei jeder ärztlichen Heilmethode, bald mehr bald weniger, wesentlichen Nutzen bringen müssen und daher immer bleibenden hohen Werth, auch für die Medicin, behalten werden, von denen einige aber (wie z. B. die Chirurgie und manuelle Geburtshilfe) von keiner Methode, sie möge einen Namen haben, welchen sie wolle, je ganz werden entbehrt werden können.

Fragen wir aber nun, nachdem wir dieses (indirekte) Heilverfahren in seiner großen Bedeutung aufgefaßt und ihm sein Recht haben zugestehn müssen, specieller nach den Beziehungen, in welchen bei ihm die eigentlichen Arzneistoffe angewandt werden, so ergibt es sich leicht, daß hier von ihren sogenannten dynamischen Kräften mehr nur die allgemeinen in Betracht kommen - eben so wie denn auch die Erforschung des Krankheitszustandes, behufs dieses indirekten Verfahrens (dasselbe in abstracto betrachtet) sich mehr nur auf das Anatomisch-Histologische - nicht aber tiefer auf das innerste Wesen (die sogenannte *causa proxima*) bezieht. Die speciellen Erörterungen der Ansichten aber, nach denen die allopathischen Aerzte auch in

dieser Beziehung die dynamischen Kräfte der Arzneistoffe benutzen, und die Untersuchung der Quellen, aus denen sie die Kenntniß dieser Kräfte schöpften, wird am füglichsten da vorgenommen werden müssen, wo wir uns mit den dynamisch-specifischen Kräften der Arzneistoffe überhaupt näher beschäftigen wollen, also bei Betrachtung des allopathischen direkten Heilverfahrens, zu dem wir ohnehin sogleich übergehen können, als das gemischte hier natürlich keiner speciellen Erwähnung bedarf.

Die Geschichte der Medicin lehrt uns nun schon hinsichtlich dieses **d i r e k t e n** Heilverfahrens, wie die aller ersten Ursprünge ärztlicher Bestrebungen bei den rohesten Völkern dahin gingen, solche direkte Heilmittel gegen die vorkommenden Krankheiten aufzufinden. Es drängt sich die Erscheinung einer Krankheit im Allgemeinen dem Naturmenschen, der zu seiner Erhaltung vorzugsweise auf die unverletzte Integrität seiner sämtlichen Körperfunktionen angewiesen ist, so sehr als ein Feindliches, die Lebensthätigkeit in allen ihren Beziehungen Störendes auf, daß nur erst wiederholte Erfahrungen und eine höhere Cultur ihm allmählig die Ueberzeugung geben können, daß eben diese scheinbar so sehr von dem Krankheitseinflusse befangenen und gehemmten Lebenskräfte diesen Einfluß in vielen, ja in den meisten Fällen von sich selbst aus auch wieder zu besiegen und so die Gesundheit, häufig auch ohne äußere Hilfe, wieder zurückzukehren pflege. Noch viel später erst gelangt der Mensch dahin, durch geregelte Unterstützung und Leitung der Naturthätigkeit ihre Wirksamkeit fördern und reguliren zu lernen und so die indirekten Heilmethoden, wie sie oben angedeutet, immer mehr auszubilden. - Aber auch bei der höchsten Cultur genügen diese noch immer nicht und können nicht genügen. - Nicht nur giebt es eine bedeutende Anzahl von Krankheiten, die, sich selbst überlassen, oder bei bloßer Unterstützung der Naturheilkraft nach der indirekten Methode, erfahrungsmäßig jedesmal die Zerstörung des Körpers herbeiführen. Wieder andre, bei denen dieses wenigstens sehr häufig der Fall ist; noch andre, die, wenn sie auch das Leben selbst grade nicht zerstören, dennoch solche bedeutende Destruktionen, oft in den wichtigsten Organen, hinterlassen, daß dasselbe für seine ganze spätere Dauer in seinen Functionen mehr oder weniger beschränkt und daher nur kümmerlich, unter mancherlei Schmerzen und Leiden, fortgeführt werden kann; — nicht nur ist häufig der Verlauf der Krankheiten überhaupt ein so ungewisser, daß das indirekte Verfahren mit allen seinen Hilfsmitteln nicht ausreicht, ihn und seinen Ausgang zu sichern; nicht nur dauern manche Krankheiten trotz der Entfernung ihrer (relativ- oder absolut-) äußeren Ursache dennoch unverändert fort und lassen sich bei anderen solche ursächliche Momente gar nicht ermitteln; nicht nur genügt noch häufiger das bloße Erhöhen oder Herabstimmen der Lebensthätigkeit und das Unterstützen ihrer Heilbestrebungen nach bestimmten Richtungen hin keinesweges zur Beseitigung eines Uebels, ja findet oft keine dieser Indikationen ihre Anwendung (wie z. B. in manchen Fällen des Scharlachs, der Cholera u.s.w.) - sondern es liegt auch so bestimmt in dem Wesen des Krankseins organischer Individuen überhaupt gegründet, daß die Krankheit an sich keine bloß graduelle, quantitative Abweichung vom Normalzustande, sondern eine Qualität, ein Specifisches ist, daß sich bei Betrachtung derselben sowohl der Naturmensch und der Laie, als der Gebildete und der Arzt unwillkürlich und beständig von der unabweisbaren Idee ergriffen fühlt: es müsse zur Bekämpfung jedes, selbst des unbedeutendsten, Krankseins ein direktes Verfahren geben und angewandt werden. Dem entsprechend und daraus erklärlich lehrt denn auch die Geschichte der Medicin bis auf die neueste Zeit, daß, wie vom Anfange aber Cultur, so fortlaufend durch alle ihre verschiedentlich sich gestaltenden Zeiträume und Bildungsstufen, immer das Bestreben bestanden und selbst vorgeherrscht habe, direkte Heilmittel gegen Krankheiten aufzufinden - und ist damit von jeher faktisch eben so unleugbar anerkannt worden, daß das direkte Heilverfahren bei weitem das wichtigste in der praktischen Medicin sei und bleiben werde, als sich solches auch **v o n v o r n h e r e i n** nachweisen ließe.

Untersuchen wir nun, was die bisherige sogenannte allopathische Medicin zur Befriedigung dieses anerkannten Bedürfnisses eines direkten Heilverfahrens gethan, wie weit sie dieses letztere gefördert hat und was sie, ihren Hilfsmitteln nach, zur Erreichung dieses Zweckes überhaupt zu thun vermag \*), so finden wir, daß erstlich **z u f ä l l i g e** Erfahrungen von heilsamen Wirkungen der Arzneikörper (besonders aus dem Pflanzenreiche) an kranken Menschen und selbst an Thieren gemacht, sowohl in der frühesten Zeit als auch später noch, die Quelle waren, aus der, nicht so gar selten, unmittelbar die Anleitung zur direkten Behandlung mancher Krankheiten und zur Anwendung mancher Mittel zur Erreichung direkter Heilzwecke auf dynamischem Wege ge-

schöpft wurden. - Wie diese zufälligen Erfahrungen später auf eine weit bedeutendere Weise noch zur Ermittlung der Normen eines direkten Heilverfahrens mittelbar benutzt worden und noch benutzt werden, wollen wir weiter unten zeigen. - Allein es leuchtet von selbst ein, bedarf daher keiner näheren Erörterung, wie ärmlich, im Verhältniß zu der großen Mannigfaltigkeit der Krankheiten des Menschen, wenigstens die unmittelbare Ausbeute aus dieser Quelle ausfallen mußte. Daher fing man zweitens denn schon frühe an und versuchte selbst später noch, mitunter auf eine höchst abenteuerliche Weise, aus der Form, Farbe und anderen sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Naturkörper Schlüsse auf ihre Heilkräfte zu bilden - die, wenn auch für das indirekte Verfahren einige Vorrtheile bietend, dennoch im Ganzen, und namentlich hinsichtlich der specifischen Krankheitsheilungsqualitäten, natürlich ebenso unbefriedigende Resultate geben mußten. - So konnte es denn nicht fehlen, daß, auch schon sehr frühe, man anderweitig, drittens, den Weg der Spekulation zur Auffindung direkter Krankheitsheilmethoden betrat und - trotz alles Mißlingens der Versuche hier zum Ziele zu gelangen - dennoch später auch, und bis auf die neueste Zeit, immer wieder auf diesen zurückkehrte. Man wollte das eigentliche, innerste Wesen der einzelnen Krankheiten erforschen; wobei man natürlich alsbald erkannte, daß einer solchen Forschung erst die aperiodische Construction der Wesenheit des Krankseyns überhaupt und dieser wieder die in der Lebensthätigkeit im Normalzustande vorausgehen müsse. Wenn aber mit der kosmischen Stellung des geschaffenen Menschen seinem Verstande auch unleugbar die relativen Gränzen möglicher Forschung gegeben sind und das Wesen der Lebenskraft, und somit auch das ihres Waltens im panischen Zustande, ebenso gewiß außerhalb dieser Gränzen liegt, so konnte auch auf diesem Wege, dem rein rationellen, kein direktes Heilverfahren ergründet werden - und zwar um so weniger da fast derselbe Grad der Unerforschlichkeit, der einerseits das Innere der lebenden Geschöpfe verhüllt, auch andererseits die Kräfte der als Heilstoffe zu benutzenden Naturkörper verdeckt. - Es ist hier nicht der Ort und nicht erforderlich diese so eben ausgesprochene apriorische Behauptung näher zu begründen und durchzuführen, da es genügt auf die, auch ohne speciellere historische Belege, doch gewiß von keiner Seite zu leugnende Thatsache hinzuweisen, daß alle bisherigen Theorien für die praktische Medicin, die, von jenem höchsten rein speculativen Standpunkte ausgehend, ihre Systeme construirten, trotz der gepriesenen Allgemeingültigkeit ihrer Principien, alsbald sich als unhaltbar erwiesen und wieder verlassen wurden. - Die Erfolglosigkeit dieser Versuche war es, die einerseits, sonderbarer Weise, nach dem Untergange einer solchen apriorischen Theorie immer wieder eine andere - eben so vergängliche - entstehen ließ, andererseits aber die Aerzte drängte, dem nimmer schweigenden Bedürfnisse zur Auffindung eines direkten Heilverfahrens auf eine andre Art zu begegnen, und zwar viertens den Weg der Analogie zu diesem Zwecke zu benutzen - der denn auch der betretenste geblieben und auf welchem die allopathische praktische Medicin allerdings zu reicher Ausbeute und zum größten Theile der Heilmittel gelangt ist, die gegenwärtig ihre materia medica bilden. - Das Verfahren auf diese Weise zu specifischen Heilmitteln gegen einzelne Krankheiten und zur Kenntniß der dynamischen Kräfte der Arzneistoffe überhaupt zu gelangen, kann gewissermaßen ein empirisch-rationelles genannt werden - indem einerseits die Aerzte manderweitig, bemerkten anderen Wirkungen jener Körper auf den kranken oder den gesunden thierischen Organismus; endlich aber auch aus den oben (sub 2) erwähnten sinnlich wahrnehmbaren und aus erforschten chemischen und physischen Eigenschaften derselben auf eine ähnliche Wirkung solcher Heilstoffe in ähnlichen Leiden sowohl, als auch auf ihre dynamischen, chemischen, selbst mechanischen Kräfte überhaupt, um dieselben gegen vorkommende Krankheiten zu benutzen; - indem sie andererseits, abstrahirend von dem erfolglosen Bemühen auf dem oben angedeuteten speculativen Wege die Krankheiten nach ihrem innersten Wesen zu construiren, sich nun bestrebten, gleichsam in einer mehr untergeordneten Sphäre, mit Hilfe der früher erwähnten anatomisch-histologischen Untersuchungen und physiologischen Forschungen, nach den zu cherlei Schlüsse bildeten von den oben (sub 1) angedeuteten zufällig beobachteten Heilwirkungen einzelner Naturkörper in gewissen Krankheiten; dann aus ebenso zufällig, hierbei und an

\*) Wir können nicht umhin, den Leser hier auf Hahnemann's Aussatz: >>Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen materia medica (im dritten Bande seiner reinen Arzneimittellehre) aufmerksam zu machen, der, wenn auch wieder in dem, in unserer Vorrede gerügten, Tone abgefaßt, doch des hieher gehörigen sehr viel Wahres, zu Beachtendes und zu fernem Nachdenken Stoff Gebendes enthält.

nächst zu ermittelnden Vorgängen und zum Theil nach den äußern Erscheinungen, die Krankheiten unter gemeinsame Klassen und Unterabtheilungen zu bringen, (Entzündung, Krampf, etc.) sich so gewisse bestimmte Ansichten über das Wesen der einzelnen Krankheiten zu bilden und diesem nun die, in der oben erwähnten Weise gewonnenen Heilmittel, einzeln oder in gewissen Combinationen, entgegenzusetzen.- Hierei wurden aber diese durch obige Schlüsse zu Heilmitteln designirten Stoffe vor ihrer Anwendung zu solchen Zwecken praktisch geprüft und nach den Resultaten dieser, oft wiederholten und verschiedenlich modificirten Prüfungen an Kranken (mitunter auch an gesunden - Menschen und Thieren) das als unbedeutend oder unhaltbar Befundene verworfen und der Vergessenheit übergeben, das durch dieselbe Constatirte aber zum Gewinn für die fernere ärztliche Praxis benutzt, gesammelt und in die Arzneimittellehre niedergelegt. - .Es konnte nicht anders sein und ist nicht zu leugnen, daß selbst auf diesem weitläufigen, mühsamen Wege, durch den eisernen Fleiß und den Scharfsinn der Aerzte, im Laufe vieler Jahrhunderte ein großer Schatz von Kenntnissen über die den verschiedenen, als Arzneimittel benutzten, Naturkörpern inwohnenden Heilkräfte gesammelt wurde, mit dessen Hilfe gegenwärtig von den allopathischen Praktikern, wie bei Anwendung des indirekten, so auch beim direkten Verfahren, vorzüglich aber durch das aus diesen beiden gemischte, die Mehrzahl der vorkommenden heilbaren, Krankheiten in den meisten Fällen beseitigt wird - geschehe es mitunter auch nur unter mancherlei Schmerzen, Nebenqualen und Beschwerden.

Bedenken wir nun aber, nachdem wir sämmtliche Arten und Wege, auf denen die Allopathie zu direkten Heilmitteln gelangt, durchgegangen, wie durch die Erforschung der physischen Eigenschaften der Naturkörper, ihrer mechanischen und chemischen Kräfte, selbst bis in die feinsten Eigenthümlichkeiten und Nuancen derselben, dennoch, wie Niemand leugnen wird, durchaus keine Schlüsse hinsichtlich ihrer Wirkung auf organische Körper gewonnen werden können; bedenken wir femer, daß die scheinbaren Erforschungen des Wesens der Krankheiten, die sich auf die demselben zum Grunde liegenden, auf anatomischem Wege zu eruirenden, pathischen Veränderungen in den verschiedenen Organen des Körpers und in ihren Geweben beziehen, das Wesen derselben an sich, aus früher angedeuteten Gründen, gar nicht erhellen können, sondern eigentlich, besonders in therapeutischer Hinsicht, nichts geben als Data zu näherer Ermittlung der (allerdings oft wesentlichen) Aehnlichkeit und Verwandtschaft gewisser Krankheitszustände mit anderen, deren Heilung dem Praktiker schon öfters gelungen und bei denen das Heilverfahren ihm gewissermaßen geläufig geworden ist, und daß es wahrlich nur auf Selbsttäuschung beruht, wenn man durch solche Erforschungen und auf dieselben basirte Zusammenstellungen der Krankheiten einer- und der Arzneimittel andererseits in gewisse Klassen und Gattungen, wirklich dem eigentlichen Wesen derselben näher auf die Spur gekommen zu sein glaubt - so leuchtet es ein, wie alle diese und jene übrigen oben anmuteten verschiedenartigen Forschungen, Versuche, Beobachtungen, spekulativen und anderweitigen Bemühungen der allopathischen Aerzte bisher, für den praktischen Zweck, eigentlich durchaus nichts anderes gewährten als Winke und Anzeigen, welche Naturkörper man praktisch zu prüfen habe, und in welcher Weise und Beziehung dies geschehen müsse, um sie dann erst wirklich als direkte Heilmittel in gewissen Krankheiten oder in Krankheiten überhaupt hinsichtlich ihrer dynamischen Kräfte zu benutzen. Es leuchtet somit ein, daß allendlich doch nur einzig und allein die Empirie es ist, die dem Allopathen direkte Heilmittel giebt, ihn ein direktes Heilverfahren lehrt. - Wenn nun, auch dem, nicht mehr selbst in der allopathischen Praxis befangenen Arzte diese Behauptung sogleich als außer allem Zweifel erscheint, so zeigt die tägliche Erfahrung, daß die lange Gewohnheit, sich immerfort in Ansichten zu bewegen, die auf Universitäten von allen Lehrern übereinstimmend gelehrt, später in allen ärztlichen Schriften, in Hand- und Lehrbüchern wiederholt werden, selbst die geistreichsten allopathischen praktischen Aerzte unbewußt allmählig in der Täuschung immer mehr befestige, als basire ihre Anwendung direkter Heilmittel auf einer gewissen Kenntniß vom Wesen der zu behandelnden Krankheiten, sob daß - auch wenn ihre tägliche Berufsübung sie schon längst die Gebrechlichkeit ihrer Kunst im Allgemeinen und die Mängel derselben in einzelnen Punkten kennen gelehrt hätte - sie nicht leicht zu einer unbefangenen Anschauung jener oben erörterten Verhältnisse gelangen, die sie zu dem Bewußtsein bringen müßte, daß die direkte Seite in ihrem Heilverfahren nur Empirie ist. Allein jeder Arzt wird, wenn er irgend eine namhafte Krankheit, wie dieselbe sich irgendeinem allgemein als brauchbar anerkannten allopathisch-therapeutischen Handbuche abgehandelt findet, genau prüfend, in obiger Beziehung durchsehen will, gewiß unsrer aufgestellten Behauptung beistimmen müssen, wenn er nämlich, das Indirekte

ganz absondernd, nur das rein Direkte in einem solchen abhandelten Heilverfahren im Auge behält. - Sollte aber wirklich Jemand bei einer solchen Prüfung nicht in dem von uns aufgestellten Resultate kommen, sondern bei der Meinung beharren können, daß, wenigstens bei einigen Krankheiten, das von diesem oder jenem ärztlichen Schriftsteller festgestellte direkte therapeutische Verfahren wirklich folgerecht auf einer Kenntniß vom Wesen der Krankheit basirt sei, so wird ihm doch bei solcher Prüfung die Ansicht sich aufdringen müssen, wie unsicher auch dieser praktische Leilfaden zur direkten Behandlung einer Krankheit sein müsse, da eben dieses vermeintliche Wesen bei einer und derselben Krankheit oft von verschiedenen Schriftstellern ganz verschieden aufgefaßt und selbst als in ganz entgegengesetzten Zuständen begründet angenommen wird - und findet er dann am Ende, daß trotz dieser verschiedenen Ansichten vom Wesen dennoch dieselben direkten Mittel zur Heilung empfohlen werden, so kann das Endresultat doch wieder kein anderes sein, als das oben von uns angegebene.

Ist nun aber somit die Empirie allendlich die e i n z i g e Quelle, die dem allopathischen Arzte die Mittel zum direkten - wie oben gezeigt, dem bei weitem wichtigsten - praktischen Heilverfahren liefert, so ist nun ferner in Erwägung zu ziehen, welchen ungeheuren Schwierigkeiten, wie allgemein anerkannt, das sogenannte medicinische Experiment - durch welches jene empirische Kenntniß doch constatirt werden muß, wenn man sich nicht mit den Gaben des Zufalls begnügen will und kann - unterworfen ist. - Abgesehen von den Schwierigkeiten, die bei diesen Experimenten an Kranken jedesmal die verschiedenen Körperconstitutionen und tausend andere mitwirkende Umstände veranlassen, wodurch nie ein Krankheitsfall vorkommt, der dem andern ganz gleich wäre, und also nie aus den Resultaten, die einer gewahrt, mit Sicherheit auf den andern geschlossen werden kann, waltet bei solchen allopathischen Experimenten gewöhnlich auch noch der Uebelstand ob, daß dieselben fast nie mit einem einzigen Heilmittel allein angestellt werden u.s.w. - und so ist's denn erklärlich, wie man über viele Punkte der allopathischen Therapie oft erst nach Jahrhunderten, oft noch gar nicht zu einem sichern Urtheil kommen konnte. - Es leuchtet ein, wie bei den oft glänzendsten Erfolgen des allopathisch-medicinischen Experiments hinsichtlich einer Heileigenschaft eines oder des andern Mittels wieder Jahrhunderte hingehen können, ehe eine andere, vielleicht eben so wichtige, seiner Heileigenschaften zu Tage kommt; wie endlich, bei diesen meistens doch nur zufällig, oder nach einseitigen Winken, Ansichten und Schlüssen gewonnenen Resultaten, wenigstens nie die ganze Heildignität eines Naturkörpers zur ärztlichen Kenntniß gelangt. Wollte man hier einwenden, daß ja die umfassende allopathische Medicin keinesweges die absichtlich mit den verschiedenen Naturkörpern an gesunden Menschen und Thieren, behufs der Ermittlung ihrer Heilqualitäten, anzustellenden Versuche ausschließt, so läßt die, bis vor Kurzem \*) so höchst seltene, Benutzung dieses Erforschungsweges von Seiten der Allopathen schon auf die Unbrauchbarkeit desselben zu ihren Zwecken schließen, und dann ist's klar, daß, wenn derselbe auch für manche Krankheiten, deren Wesen man zu kennen glaubt, einen, doch immerhin unsichern, Anhalt für die Praxis gewähren könnte - da viele von den Schwierigkeiten des Experiments an Kranken auch bei dem an Gesunden statt haben - daß dennoch auch auf diesem Forschungswege für die Allopathie nicht viel gewonnen werden mögte, namentlich in den Krankheiten, die mehr als andre das Gepräge einer gewissen Eigenthümlichkeit und Specificität an sich tragen, und unter diesen wieder besonders in Krankheiten, die wenig oder keine Form- und Gewebsveränderungen in den Organen anatomisch nachweisen lassen und denen also auch von dieser Seite der Anknüpfungspunkt zu Am Schlimmsten berathen ist die Allopathie mit ihren, nur auf empirischem Wege zu erlangenden, Kenntnissen direkter Heilmittel aber bei solchen neu auftretenden, z. B. epidemischen Krankheiten, die von wenig anatomischen Veränderungen begleitet werden - welche letztere doch auch wieder erst, wenn schon mehrere Opfer gefallen, zu ermitteln sind - wenn diese Krankheiten sich entweder durch noch nicht bekannte oder noch nicht zu deutende Symptome äußern, oder, wenn sie, auch den schon bekannten heilbaren ähnlich und scheinbar wesentlich verwandt, dennoch dem bekannten Verfahren nicht weichen wollen.

\*) Wie in andern Beziehungen, so zeigen auch die neuester Zeit häufiger erschienenen derartigen Schriften über materia medica oder einzelne Mittel (Mitscherlich, Harnisch, Forke etc) den Nutzen, den die Medicin, wenigstens indirekte, aus der Homöopathie zieht.

Als Belege für das Gesagte, Beispiele von allen den eben angedeuteten Krankheitsgattungen hier noch beizubringen, möchte wohl überflüssig seyn, und wird nach Obigem, auch ohne diese, hoffentlich jeder Arzt wohl zugeben, daß die allopathische Medicin durch alle ihre Mittel und Wege gegen manche krankhafte Zustände zu gar keinem direkten Verfahren gelangen könne, und daß, wo sie ein solches besitzt, es nur ein empirisches sei. - Darin besteht nun aber vorzüglich das Ungenügende der Allopathie und somit können wir denn die erste der oben aufgestellten Fragen dahin beantworten:

Daß allerdings die bisherige sogenannte allopathische praktische Medicin an einer Mangelhaftigkeit leide; daß dieselbe in dem Mangel eines rationellen direkten Heilverfahrens gegen Krankheiten bestehe; daß dieser Mangel aber ein sehr wesentlicher sey und daß endlich, auch bei der größtmöglichen Cultur aller Disciplinen dieser allopathischen Medicin und aller ihrer Hilfswissenschaften, auf dem bisherigen Wege diesem Mangel nicht abgeholfen werden könne.

Glauben wir nun diese eben ausgesprochenen Behauptungen als das Resultat der vorstehenden Untersuchungen mit streng-logischer Consequenz und daher unumstößlicher Gewissheit gewonnen zu haben, so wünschten wir, der Leser früge sich hier: ob er gleichfalls zu dieser unserer Ueberzeugung gelangt sey? oder ob er uns nicht beipflichten könne, - ehe wir weiter in unseren Untersuchungen vorschreiten.

---

Wenn in dem Vorhergehenden ein rationelles direktes Heilverfahren uns als das sich ergeben, was der Medicin noth thut, so wollen wir jetzt uns bemühen - in der Lösung der oben aufgestellten zweiten Frage - durch die apriorische Begründung des Principis der Homöopathie nachzuweisen, wie durch dieses Princip eben jenes Bedürfniß befriedigt werden könne.

Haben wir aber oben darauf aufmerksam gemacht, daß ein rationelles direktes Heilverfahren durch eine Erforschung des innersten Wesens der Krankheiten und der Arzneimittel an sich nicht möglich, und die Anwendung der Analogie dazu nicht hinreichend ist, so müssen wir für unsren Zweck einen andern Weg einschlagen - und zwar den, auf welchem der Mensch zu aller seiner sichern rationellen praktischen Kenntniß überhaupt gelangt, d.h. den der empirischen Ratio. - Ursprünglich besitzt der Mensch keine andere positive Kenntniß, als die ihm mit seiner Erscheinung in Raum und Zeit gegeben ist, die mathematische; der geschaffne Mensch erlangt allmählig die empirische Kenntniß und aus dieser bildet er sich später durch Vernunftschlüsse mit Hilfe jener sein rationelles Wissen. - So beruht z.B. die rationelle indicatio causalis beim indirekten Heilverfahren der Aerzte auf der Anwendung des Arioms: cessante causa cessat effectus, auf diesem aus einer Masse von Erfahrungen durch Vernunftschlüsse abstrahirten Princip, das allein hinreichen müßte zur Heilung aller möglichen Krankheitsfälle, wenn sich überall die Ursachen derselben ermitteln und beseitigen ließen - und ein solches empirisch-rationelles Princip wollen wir auch für das direkte Heilverfahren zu ermitteln suchen; - und zwar thun wir dies, indem wir vorzüglich wieder von dem im Eingange angeführten Ariom der Heilkraft der Natur ausgehen.

Hierbei aber haben wir vor Allem ein paar Punkte einer genauern Erörterung, als gewöhnlich geschieht, zu unterwerfen. - Zuerst müssen wir nämlich einem Mißverstände begegnen, der überhaupt vielleicht schon zu mancherlei Irrungen Anlaß gegeben haben mag, behufs unserer ferneren Forschungen aber unbedingt erst aufgeklärt und beseitigt werden muß. - Man hat bei den Untersuchungen über die Reaction der Lebenskraft gegen sogenannte äußere Reize überhaupt, namentlich aber gegen Krankheitseinflüsse, gewöhnlich wie es scheint anfangs in der Voraussetzung und in der Absicht solche Forschungen dadurch klarer, einfacher zu machen - von zwei Reihen von Vorgängen gesprochen, die bei solchen Processen Statt haben und zum Theil zur Perception des Beobachters kommen sollen, von denen man die eine der Action des einwirkenden (Krankheits-) Agens selbst oder des durch ihn erkrankten Lebens, die andere aber der Reac-

tion der Lebenskraft zugeschrieben und demgemäß die Erscheinungen bei einem solchen Prozesse in Krankheits- und Heilungsvorgänge eingetheilt. Es fragt sich nun, ist eine solche Eintheilung, deren auch Hahnemann sich bedient, wirklich in der Natur begründet? ist sie wirklich nothwendig? - Wir dachten, wenn hier von - den sogenannten dynamischen, vitalen Vorgängen bei einem solchen Prozesse die Rede seyn soll, den einzigen, die sich doch nur auf die Wirkung der Lebenskraft beziehen können: keineswegs! - und somit scheint uns jene Eintheilung nur auf Unklarheit zu beruhen und Unklarheiten zu erzeugen. - Man hat offenbar die physisch, materiellen, mechanischen und chemischen Erscheinungen hiebei nicht gehörig von jenen der Lebenskraft angehörigen geschieden, sonst hätte man nicht leicht in jene irrige Ansicht verfallen können, eine Ansicht, die wiederum nur von der langen Dauer und häufigen Wiederholung die Sanction der Realität erlangt hat, die ihre Unhaltbarkeit übersehen läßt. - Dabei geben wir übrigens gern zu, daß die Scheidung der dynamischen und nicht dynamischen Vorgänge in einem gegebenen Falle oft sehr schwierig und überhaupt nur bis zu einem gewissen Punkte möglich seyn mag. Allein hier kommt es uns auch noch gar nicht darauf an, ob sie in der Wirklichkeit in der Erscheinung von einander zu trennen seien oder nicht - sondern es muß solches für's Erste nur in der Idee, im Begriffe geschehen - wo diese Vorgänge sich auf's allerbestimmteste scheiden lassen und wo mit dieser Scheidung denn auch unsere oben ausgesprochene Verwerfung einer doppelten Reihe von Actions- und Reactionsvorgängen sich als richtig ergeben möchte. Bei der Einwirkung eines Reizes auf den lebenden Organismus, findet also in demselben (abgesehen von den mechanischen und chemischen Erscheinungen) einzig und allein, im Momente der Perception dieses Reizes, und von diesem Momente an, nur eine Reihe dynamischer Reactions- und Actionsvorgänge der Lebenskraft des afficirten Organismus selbst Statt. Denn wenn durch die Perception irgend eines Reizes irgend ein dynamischer Vorgang gesetzt wird, so wäre es ein Widerspruch in sich, sich einen solchen als möglicher Weise rein passiver Art denken zu wollen - und findet einmal in einem Organismus eine dynamische Action Statt, so kann sie wieder nur die seiner eigenen Lebenskraft seyn - wobei übrigens natürlich die Ausdrücke »Action« und »Reaction« dem Wesen nach ganz synonym sind und der letztere nur die Relation einer gewissen Aktion zu etwas Anderem bezeichnend ist. - Nur eine Reihe von Agentien dürfte wohl eine Ausnahme von der so eben angegebenen allgemeinen Wirkungsweise der Außendinge auf den Organismus machen; wir meinen die lebendigen, und somit vor allen den sogenannten *a n i m a l i s c h e n M a g n e t i s m u s* selbst. Bei diesem scheint die Kraft des Einwirkenden, als eine selbst vitale, auf den afficirt werdenden Organismus nicht bloß wie ein sogenannter Reiz und wie die nicht belebten Agentien zu influiren, das heißt nicht nur eine gewisse Reaction der Lebensthätigkeit des Afficirten hervorzurufen, sondern auch, selbstthätig in ihm fortwirkend, die Vorgänge und Erscheinungen eigenthümlich zu gestalten, ja zu Zeiten allein zu bedingen. - (Es liegt, beiläufig gesagt, hierin, in diesem gedoppelten Leben, vielleicht der Erklärungsgrund mancher Wunder des Lebensmagnetismus. -) In sofern die *C o n t a g i e n* nun auch Emanationen aus, mit eigenthümlicher Lebenskraft begabten Individuen, und somit gewissermaaßen selbst lebendige Agentien sind, ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch sie, in dem fremden Organismus den sie afficiren, nicht nur eine Reaction eben dieses hervorrufen, sondern daß bei den durch sie gesetzten Krankheiten ihr eigenes vitales Princip, wenn auch nur zum geringen Theile, noch fortwirkend erscheint, und somit sie auch gewissermaaßen die Allgemeingültigkeit unserer obigen Ansicht beschränken. - Wir werden auf den Lebensmagnetismus hinsichtlich seiner therapeutischen Bedeutung für die Homöopathie, so wie auf die Contagien später noch zurückkommen müssen, und bemerken hier nur, daß wenn, wie wir eben angedeutet, bei den durch die Contagien erzeugten Krankheitsercheinungen in einem von ihnen afficirten Organismus auch immerhin ein, jedenfalls doch nur geringer Antheil ihrer eignen fortwirkenden Action unmittelbar thätig sein mag, die Reaction der Lebenskraft dieses Afficirten selbst doch immer auch hier den Hauptcharakter dieser Krankheitserscheinungen abgiebt, - die bei den durch todte Agentien gesetzten Krankheitszuständen, wie gesagt, unbezweifelt *e i n z i g u n d a l l e i n d e r L e b e n s t h ä t i g k e i t d e s a f f i c i r t e n O r g a n i s m u s* selbst angehören. - Man denke sich eine durch ein scharfes Instrument im lebenden Körper hervorgebrachte Wunde, oder eine durch ein chemisches Agens, z.B. durch ein sogenanntes cauterium potentiale bewirkte Verletzung, es können und müssen wir uns, bei ersterer die relative Tiefe, bei letzterer, außer dem Umfange der Verletzung, überdem auch noch zum Theil die qualitative Beschaffenheit der matetiellen Verbrennungsproducte als gemeinschaftlich hervorgegangen: einerseits aus dem mechanisch und chemisch Einwirkenden und andererseits aus der mechanischen und chemischen Reaction der Materie des Organismus



vorstellen, - wobei zugleich oft selbst eine gewisse Zeitfolge in der mechanisch-chemischen Action des äußern Agens und solcher Reaction des Organismus sehr wohl denkbar, wenn auch nicht allemal in der Erscheinung genau nachweisbar, sein wird. Die dynamischen Vorgänge bei solchen Verletzungen aber, wenn auch durch jene todte Agentien hervorgerufen und veranlaßt, gehören einzig und allein der Lebenskraft des beteiligten Organismus und seiner Reaction an, und zwar eben so wohl die im ersten Momente der Einwirkung des äußern Agens vor sich gehenden als die spätern - wenn auch immerhin in manchen Fällen man wieder von dieser oder jener einzelnen Erscheinung dabei oft nicht wird sagen können, ob sie eine rein vitale sei oder nicht. - Wir wollen noch andere hieher gehörige Facta uns vergegenwärtigen, um uns die Sache noch deutlicher zu machen. Es sei z.B. ein Mensch vom Blitze getroffen: Zerstört dieses Agens den Organismus nicht sogleich, indem es unmittelbar den Tod, - sondern nur Scheintod, Ohnmacht herbeiführt, so ist ja die allererste Regung des wiedererwachenden Lebens (gleichviel ob sinnlich wahrnehmbar oder nicht), ist dieses Wiedererwachen selbst und jeder dann etwa als Folge der erlittenen Affection erscheinende krankhafte Zustand nicht Action des Blitzes, sondern einzig und allein Lebensaction, Reaction des Organismus - freilich eigenthümlicher Art, bedingt und hervorgerufen durch die Art der Einwirkung, hier des Blitzes und zugleich durch die Eigenthümlichkeit des in dem speciellen Falle betroffenen Organismus, so wie vielleicht noch mancher anderer zugleich siattfindender Nebenverhältnisse. Ja eine Ohnmacht, der Scheintod selbst sogar, entstehen sie wodurch sie wollen, allmählig oder plötzlich, sind (obgleich, als die passivsten Zustände, scheinbar am wenigsten für unsre Ansicht sprechend), sobald sie nur irgend eine denkbare Dauer haben und daher als krankhafte Zustände angesprochen werden können, nur als eine Action der Kräfte des Organismus zu betrachten; denn während diese in ihm nicht, wenn auch noch so verborgen, thätig bei der Entstehung und während der Dauer dieser Zustände, so möchte sowohl das Zustandekommen, derselben als das Wiedererwachen aus ihnen, nicht wohl möglich - und somit unsere Auffassungweise wohl die richtige sein.

Wir haben uns so weitläufig bei dieser Erörterung ausgelassen, weil das unabweisliche Resultat, zu dem wir durch dieselbe kommen mußten, für unsre späteren Untersuchungen von der höchsten Wichtigkeit ist. Es folgt nämlich mit der strengsten Consequenz - und ganz unbezweifelt aus Obigem, oder ist vielmehr schon vollständig darin enthalten und ausgesprochen, daß jeder Krankheitszustand, seiner dynamischen, bedeutendsten Seite nach, nichts anderes ist, als eine eigenthümliche Reactionsthätigkeit des individuellen Organismus gegen ein (absolut- oder relativ-) äußeres krankmachendes Agens, und somit alle sinnlich wahrnehmbare und darzustellende Krankheitserscheinungen (dynamische Krankheitssymptome im weitesten Sinne) nichts anderes sind, als die entsprechenden Manifestationen dieser innern Reactionschätigkeit - deren innerstes eigenthümliches Wesen, wie früher erörtert, uns nun einmal und für immer unerforschlich bleibt.

Einen zweiten Punkt werden wir schneller absolviren können, da er, schon an sich klar, wohl von keiner Seite angestritten werden dürfte. Wir meinen den Satz, daß wenn alle Thätigkeit der Lebenskraft organischer Wesen überhaupt nur den Zweck und die Tendenz haben kann, entweder die Existenz des Individuums oder zugleich auch die der Gattung schaffen, zu erhalten, zu schützen, daraus natürlich folgt, daß alle Reactionsthätigkeit derselben, veranlaßt und hervorgerufen durch *p a t h o g e n i s c h e* Reize, nur die Abwehrgung und Bekämpfung dieser, d.h. die Genesung zum Ziel haben, also einzig und allein Heilaction sein kann; - wobei es für's Erste hier noch gar nicht in Betracht kommt, ob diese Thätigkeit wirklich ihren Zweck erreicht, ob wirklich Genesung eintritt oder nicht - was natürlich von sehr verschiedenen Nebenverhältnissen abhängen kann - indem hier nur von der Bedeutung und Tendenz dieser Action die Rede ist. Sollte aber etwa Jemand - bei flüchtiger Betrachtung - die Allgemeingültigkeit des Axioms, daß alle Reaction des Organismus gegen Krankheitseinflüsse nur Heilaction sei, nicht zugeben wollen und einwenden: Manche scheinbar mehr passive dynamische Zustände, z.B. ein Schmerz, können doch schwerlich Heilaction sein; so erinnern wir - abgesehen von der wohl nicht selten deutlich nachweislichen Heildignität auch selbst der Schmerzen und anderer passiver Erscheinungen - erinnern wir nur daran, wie ja die Reaction nicht in dem etwanigen Schmerze besteht, sondern in einem innern Zustande, von dem der Schmerz nur ein Symptom ist; - das uns, wie andere Symptome, zur Würdigung des innern Vorganges und Zustandes (in therapeutischer Hinsicht als *indicans* dienen kann u.s.w. - Mit der Anerkennung der Richtigkeit auch dieser

Ansicht ist nun aber zugleich die vollständige Identität der Krankheit und der ihr entsprechenden Heilaction der Lebenskraft, die vollkommene Identität der dynamischen Krankheits- und Heilungssymptome anerkannt und ausgesprochen.

Gehen wir nun, einverstanden über die Unbestreitbarkeit aller dieser Prämissen, an die Lösung unsrer obigen Aufgabe, an die Auffindung eines rationellen Princips für ein direktes Heilverfahren gegen Krankheiten, so drängt sich uns von selbst der Schluß unabweislich auf, daß das wahre Princip der Homöopathie ein solches - und zwar das einzige in der Natur begründete, mit Nothwendigkeit aus ihr sich ergebende - sei. Denn: wenn dieselbe organische Kraft, die alles Lebendige schafft und erhält, die Lebenskraft, es ist, vermittelt welcher (als sogenannter Heilkraft der Natur) auch nur und ohne welche nie eine eigentliche Krankheitsheilung zu Stande kommen kann; wenn jedes, den Organismus afficirende krankmachende Agens in dynamischer Hinsicht nichts anderes hervorruft als eine Reihe von Reactionsvorgängen des afficirten Organismus selbst; wenn diese Reaktionen keine andere als die Heilungstendenz haben können, und somit (dynamischer) Krankheits- und Naturheilungsproceß wesentlich identisch sind; so folgt daraus, daß nur das das einzige, richtige rationelle Prinzip für ein naturgemäßes direktes Heilverfahren sein könne, das uns lehrt, in jedem einzelnen Falle den Organismus künstlich durch unsere Heilmittel zu sollicitiren, der Krankheit, möglichst genau, dieselben Reactionsprocesse entgegenzusetzen, die die natürlichen krankmachenden Agentien in ihm anregen. - Da aber das eigentliche innere Wesen dieser Processe etwas für uns Unerforschliches ist und wir eben so wenig das Wesen der dynamischen Kräfte der als Arzneimittel zu benutzenden Naturkörper kennen, so können wir jene Absicht nicht anders erreichen als durch Anwendung des Schlusses: daß gleichen äußeren Erscheinungen am Organismus, gleichen sinnlich wahrnehmbaren und anatomisch nachweislichen Veränderungen in seinen Organen und Geweben auch gleiche innere wesentliche Vorgänge zum Grunde liegen müssen - und darauf beruht eben das wahre Grundprinzip der sogenannten homöopathischen Heilkunde, indem sie gegen jeden Krankheitsfall solche Heilmittel anwenden lehrt, die in gesunden Menschen dieselben Erscheinungen hervorbringen, also dieselben innern Zustände (qualitativ) erzeugen wie die gegebene Krankheit selbst; - wobei diese Heillehre sich auf die Beobachtung stützt, daß - mehr oder weniger - alle als Arzneimittel benutzte oder noch zu benutzende Naturkörper, wenigstens unter gewissen Bedingungen, im gesunden Organismus gewisse eigenthümliche Zustände und Erscheinungen hervorzurufen vermögen - Zustände und Erscheinungen, die eines Theils alsbald auf die Anwendung solcher Agentien entstehn, andern Theils allmählig sich entwickeln und ausbilden; eines Theils äußerlich wahrnehmbar, andern Theils durch anatomische und anderweitige Untersuchungen der Theile und Gewebe des Organismus sich ergeben werden. - (Siehe Abschnitt IV.)

Bis auf den letzten, der Erfahrung entnommenen Satz - der übrigens auch wohl von den meisten Allopathen schwerlich in Abrede gestellt werden möchte - glauben wir in Obigem auf rein apriorische Weise das Princip der sogenannten Homöopathie vollkommen begründet zu haben, und es bleibt uns nun vor Anderem noch übrig uns hinsichtlich dessen zu erklären, worin wir bei unserer Darstellungsweise des Grundprinzips der Homöopathie von der ursprünglich von Hahnemann gegebenen abzuweichen scheinen. Nach unserer Ansicht ist der Grundsatz der Homöopathie der, jeder Krankheit die Mittel entgegen zu setzen, die im gesunden Organismus denselben Zustand erzeugen - *Idem efficientibus eadem debellantur* - und würde die Homöopathie, unserer Meinung nach, daher richtiger mit den Ausdrücken: *Isokratie* oder besser noch *Isonergie*, *i s o n e r g i s c h e* Heilmethode bezeichnen. Nach dieser Auffassungsweise scheint uns das Princip der Homöopathie weit eher den Charakter solcher Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit zu haben, daß es sich als Grundprinzip der ganzen praktischen Heilkunde aufstellen läßt, als das *similia similibus curantur*, welches offenbar das Gepräge einer gewissen Willkürlichkeit und Einseitigkeit an sich trägt, wenn gleich es eine, immerhin brauchbare und gültige Form ist, um behufs der ärztlichen Praxis statt des obigen, eigentlichen Princips der Homöopathie benutzt werden zu können. (Siehe Abschnitt V.) - Wenn aber Hahnemann selbst in seinem Organon, zur Begründung seines Princips, sich oftmals solcher Beispiele bedient, die da beweisen, daß Aehnliches wie bei dem oben von uns befolgten Ideengange auch dem seinigen zum Grunde gelegen, wie z. B. die Anführung der Erfahrungen, daß Erfrierungen durch Kälte, Verbrennungen durch Hitze, und so also Gleiches selbst durch ursächlich Gleiches geheilt werde; wenn auch später von andern Homöopathen mitunter Aehnliches angedeutet wurde und selbst eine Anzahl von freilich

noch nicht gehörig constatirten Erfahrungen existirt, die sogar zu dem Schlusse berechtigen, daß vielleicht manches, durch große allopathische Gaben eines Heilmittels erzeugte, sogenannte Arzneiechthum selbst durch Homöopathische Anwendung desselben Mittels zu heilen wäre - und wenn von der andern Seite kein Grund vorhanden ist, der uns zwingen könnte das homöopathische Princip nur auf das *similia similibus curantur* (auf das Aehnlichkeitsprincip) zu beschränken, - so glauben wir um so mehr berechtigt zu sein, der Homöopathie jenes von uns auf streng logischem Wege apriorisch gewonnene umfassendere Princip der Isonergie vindiciren zu dürfen und zu müssen; - womit wir aber keinesweges diesen oder einen andern neuen Namen dem der »Homöopathie« substituirt zu sehen wünschen, da im Gegentheil wir es nach der in den Wissenschaften herrschenden guten Sinne als ein unanstreit- und unantastbares, mit Pietät zu ehrendes Recht jedes Entdeckers betrachten, seiner Entdeckung den Namen geben zu dürfen, der ihr fortan auch bleiben muß. Wir wissen sehr wohl, daß, wenn es uns wirklich gelungen sein sollte, dem Leser sichtbar das Ei auf die Spitze zu stellen, solches dadurch nur möglich wurde, daß eben der Columbus der Arzneiwissenschaft uns die neue Welt schon entdeckt hatte.

Glauben wir nun mit unserer obigen Begründungsweise des Principis der Homöopathie und durch dieselbe zugleich auch der schwierig zu erfüllenden, leicht auf Irrwege führenden Forderung überhoben zu sein, eine Erklärung darüber abzugeben, wie nun eigentlich, bei Anwendung jenes Principis: daß gleiche Zustände durch Gleiches erzeugende Mittel gehoben werden, die Heilung der Krankheiten zu Stande komme (eine Erklärung, mit der Hahnemann und seine Nachfolger hinsichtlich ihres Principis, des *similia similibus curantur*, sich auf mannichfache Weise, wie zu erwarten war, vergeblich abgemüht haben), da wir dieses »Wie« aus früher angedeuteten, auch hier gültigen Gründen, für eben so unerforschlich als - zum praktischen Zwecke - unbehrlich halten - so können wir doch nicht umhin, hier schon sogleich zwei Haupteinwürfen zu begegnen, die man wahrscheinlich unserer Argumentation entgegenstellen wird. Man wird nämlich erstlich sagen: Wenn sich's wirklich so verhält, daß jeder Krankheitszustand selbst zugleich die speciellste, ihrer Tendenz nach zweckmäßigste Heilreaction des Organismus in sich faßt, wie kommt's denn, daß nicht auch alle Krankheiten wirklich von selbst, ohne alle Kunsthilfe, heilen? - und zweitens: Wenn sich auch dem Begriffe nach nicht in Abrede stellen ließe, daß das Mittel, welches künstlich denselben Reactionszustand im Organismus erzeugt, den in ihm eine krankmachendes Agens hervorgerufen hat, auch das geeignetste zur Heilung dieses Zustandes seyn müsse, so folge daraus doch noch keinesweges, daß, wenn ein solcher Krankheits- und Reactionszustand in der That schon im Organismus existirt, nun auch eine solche neue künstliche Erregung durch ein Arzneimittel ihn heilen werde; im Gegentheil ließe sich mit Recht a priori schließen, daß diese Zuthat eines dasselbe bewirkenden Agens nur den Zustand noch verschlimmern könne. - Wir könnten auf den ersten dieser Einwürfe erwidern: Daß, wenn unser theoretisches Raisonement, aus dem sich uns die obige Ansicht ergeben, ein richtiges ist, allerdings zwar Ursachen vorhanden sein müssen, aus denen sich der erfahrungsmäßige Umstand erklären lassen werde, warum nicht alle Krankheiten von der Heilkraft der Natur selbst besiegt würden, allein seien diese auch welche sie wollen und möge man sie zu ermitteln im Stande sein oder nicht, so könne das doch dem einmal logisch richtig deducirten Princip keinen Abbruch thun und sei daher eine solche Ermittlung zu unserm Zwecke gar nicht erforderlich. Dem zweiten Einwurfe könnten wir uns entziehen, indem wir, gleichfalls mit Berufung auf die vorausgesetzte Richtigkeit unserer Prämissen, in dieser Hinsicht nur auf die Resultate der homöopathischen ärztlichen Praxis provocirten, und so, unserer kurz vorher ausgesprochenen Ansicht treu bleibend, uns gar nicht auf eine Erklärung des »Wie« der homöopathischen Heilungsvorgänge einließen. - Allein da diese beiden in Rede stehenden Punkte, selbst unter sich genau zusammenhängend, uns auch noch mit Anderem in der engsten Beziehung zu stehen scheinen, dessen Erörterung uns in diesem Abschnitte obliegt, so wollen wir dennoch versuchen, obige Verhältnisse näher beleuchtend, eine sach- und naturgemäße Erklärung aller jener Gegenstände zu entwickeln, die wir indessen für's Erste nur als unsre individuelle Ansicht darlegen können.

Betrachten wir nämlich den oben aufgestellten ersten Einwurf näher, indem wir fragen: warum nicht alle Krankheitsfälle durch die Heilkraft der Natur glücklich beseitigt werden, so wäre es hier vor Allem erst von besonderm Interesse, das Verhältniß zu ermitteln, in welchem die Zahl der Krankheitsfälle, die die Natur ohne Kunsthilfe besiegen würde, wenn man sie allein gewähren ließe, zu der stehe, die durchaus Einschreiten der Kunst erfordern: Es fehlt aber zu ei-

ner solchen Ermittlung gar zu sehr an sichern Daten, indem, wo ein kompetenter Beobachter diese Verhältnisse ins Auge fassen könnte, ein solcher, d.h. ein Arzt, in der Regel nicht bloß Beobachter bleiben, sondern, da sich's hier um das hohe Gut der Gesundheit und des Lebens handelt, wohl meistens thätig einschreiten würde, sobald, ihn seine individuelle Ansicht dazu zu verpflichten schiene - während es doch vielleicht nicht nöthig wäre - somit aber wieder kein reines Resultat zu gewinnen wäre. Indeß läßt sich von vorn herein annehmen, daß wenigstens bei den Krankheiten, die von den gewöhnlichen nicht belebten Agentien erzeugt werden, die Heilthätigkeit der Lebenskräfte, von jeher erfolgreicher war und noch ist bei Völkern und Ständen, die ihrem Naturzustande näher stehen, als bei denen, wo die Cultur die gewöhnlichen schädlichen Einflüsse auf ihren Organismus ausübte. - Jedenfalls sind keine Ursachen zu der Annahme vorhanden, daß die Heilkraft der Natur jetzt häufiger und leichter, ohne Kunsthilfe, Genesungen in den Krankheiten der Menschen herbeiführe als bei den früheren Generationen, und so muß es denn auffallen, wie die allopathischen Aerzte jetzt gerade so sehr häufig ihre Stimme zum Preise der Heilkraft der Natur hören lassen; es muß auffallen, mit welchem Aufwande von Fleiß und Scharfsinn, ja mit welcher Schlaueit - möchte man sagen - \*) sie jetzt gerade die Spuren der Heilkraft der Natur - besonders in den homöopathischen Krankheits-Heilungsgeschichten) verfolgen, und sie oft selbst da, wo gewiß ganz etwas anderes Statt hatte, nachzuweisen suchen. Doch seien die reinen Naturheilugen überhaupt und selbst jetzt unter den cultivirten Nationen und Ständen auch noch so häufig, immer wird dennoch die Zahl der Krankheiten, die ohne die Hilfe der Kunst einen schlechten Ausgang nehmen, groß genug bleiben, und es liegt daher wohl nahe sich zu fragen: woher diese Erscheinung? Bei genauerer Betrachtung der Krankheitsfälle, die die Natur aus eignen Mitteln nicht besiegen zu können scheint, läßt sich's nicht verkennen, daß erstlich bei einem, wenn auch nicht sehr großen Theile derselben der Grund ihres ominösen Ganges wirklich in einem absoluten quantitativen Mißverhältnisse zwischen dem einwirkenden Agens und dem Maaße der Lebenskräfte des afficirten Organismus liege, wo denn aber auch nicht eine qualitative Erregung dieser Kräfte durch die indicirten Arzneimittel die Heilung herbeizuführen im Stande wäre, sondern wo zu dieser Heilung geradezu eine wirkliche Vermehrung der Lebenskraft nöthig wäre. Es sind dies solche Fälle, wo Hahnemann die Anwendung des Lebensmagnetismus empfiehlt, des einzigen Hilfsmittels, dessen Indicationen von ihm nicht nach dem Princip der Symptomenähnlichkeit bestimmt wurden, da diese Kraft überhaupt von ganz anderer Bedeutung ist - wie wir darüber im therapeutischen, V. Abschnitte uns weiter auslassen werden. - Als eine zweite, bedeutendere Classe von Krankheiten, die häufig Fälle darbietet, deren Heilung der bloßen Naturheilkraft nicht gelingt, lassen sich, zufolge unserer oben (pag. 46) gegebenen Andeutungen natürlich die durch Contagien erzeugten betrachten. Ist bei diesen, wie oben gesagt, der Krankheitsproceß ein zusammengesetzter, eines Theils aus der fortwirkenden Action des influirenden animirten Agens, anderen, wenn immerhin bedeutenderen Theils, aus der Reaction der Lebenskräfte des afficirten Organismus bestehend, so folgt daraus nothwendig, daß ein solcher Krankheitsproceß nicht - wie der durch die nicht belebten Agentien hervorgerufene - einzig und allein durchweg zugleich nur Heilungsproceß sein könne und müsse, - und das ist der Grund, warum also auch nicht in allen diesen Fällen die Heilung der bloßen Naturkraft gelingen muß und wird. Es zerfallen aber in der Erscheinung die Contagien bekanntlich in zwei große, bestimmt geschiedene Ordnungen: in die acuten, unter einem bestimmten Typus verlaufenden und in die chronischen, welche letztere, langsam fortwuchernd, dem Organismus sich anbildend, oft die ganze Constitution ändern und untergraben, sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben und dabei, ihre eigene Natur und ihre Symptome auf mannigfaltige Weise ändernd, so verschiedene Krankheitsformen erzeugen, daß ihr ursprüngliches Wesen oft gar nicht wieder zu erkennen ist. Müssen nun auch diese beiden Ordnungen: die acuten und die chronischen contagiösen Krankheiten,

\*) Es scheint uns wenigstens, daß diese Bemühungen mit weit größerem Rechte das Epitheton = schlaue verdienen als wir, bei Aufstellung unserer unverfänglichen Preisaufgabe über die Homöopathie im vorigen Jahre, wofür die Salzburger medicinisch- chirurgische Zeitung uns mit demselben beehrte. - Man unterwerfe nur irgend eine allopathische Beurtheilung homöopathischer Curerfolge einer genauen Durchsicht, um sich von der Wahrheit unserer obigen Behauptung zu überzeugen.

nach unsrer eben gegebenen Erörterung die gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit haben, daß zur Beseitigung beider die Naturheilkraft nicht hinreichen könne, so unterscheiden sie sich dadurch

wesentlich von einander, daß die ersteren, die acuten, in denen das fremde Leben noch unmittelbar thätig ist, wie gesagt, in einem bestimmten Zeitraume ihren organischen Verlauf bald mit glücklichem, bald mit mehr oder weniger unglücklichem Ausgange beenden, was bei den chronischen nicht der Fall ist. Folgen wir nun bei Betrachtung dieser acuten Contagien, in therapeutischer Beziehung, streng unserer oben gegebenen Erklärungsweise des Wirkungsprincips der homöopathischen Mittel, so müssen wir schließen, daß auch diese Mittel jenen bestimmten Verlaufstypus der acuten contagiösen Krankheiten nicht ändern können. Denn wenn die homöopathischen Mittel nur dadurch wirken, daß sie dieselben Reactionen künstlich im Organismus erzeugen, die das Krankheitsagens in ihnen hervorgerufen, so lassen sie natürlich den Antheil im Krankheitsproceß, der von der fortwirkenden vitalen Kraft des fremden Lebens her stammt, unberührt, dieser Antheil wirkt somit durch sie ungestört fort, und - dieser Schluß wird auch von der Erfahrung der unbefangenen homöopathischen Aerzte vollkommen bestätigt, daraus folgt aber nun keinesweges, daß deshalb die Homöopathie überhaupt bei den acuten contagiösen Krankheiten ohne allen Nutzen sein müsse; im Gegentheil da, wie wir gleichfalls eben angedeutet, ein Theil des Krankheitsprocesses, und wahrscheinlich der bedeutendere, auch bei diesen Uebeln der Reaction des afficirten Organismus angehört, so muß auf diesen und somit auch für die ganze Krankheit das homöopathische Verfahren von großem Einfluß und Nutzen sein und - auch dieses bestätigt die Beobachtung der Homöopathen. Ob nun aber gegen den fremden vitalen Einfluß bei den acuten Contagien die sogenannte *I s o p a t h i e* (die ganz etwas anders ist als unsere Isonergie) als eigentliches Heilmittel zu benutzen sei, oder ob dagegen nothwendig Arzneimittel aus dem Bereich der allopathischen, als antipathische und enantiopathische (Bedeutungen, die schon von andern homöopathischen und allopathischen Schriftstellern erörtert wurden - Rau, Schrön, Jahn etc. - siehe den II. Abschnitt -) angewandt werden müssen, werden wir gleichfalls schicklicher im therapeutischen V. Abschnitte zu beleuchten haben. - Was nun aber die *c h r o n i s c h e n* contagiösen Krankheiten anlangt, so haben wir oben schon unsere Meinung dahin ausgesprochen: daß die Naturheilkraft sie wenigstens ursprünglich nicht zu besiegen vermöge, daß zugleich aber auch sie ihr Wesen, *w e n n s i e l ä n g e r e Z e i t i m O r g a n i s m u s f o r t g e w u c h e r t*, allmählig verändern. Ob indessen mit dieser Veränderung sie wirklich von der Naturheilkraft (und somit auch durch die homöopathischen Mittel) radical und dauernd geheilt werden können, mögten wir doch vor der Hand noch nicht mit absoluter Bestimmtheit behaupten. Es gehören zu einer solchen Entscheidung die Erfahrungen mehrerer Jahrzehnte und von mehr unbefangenen Aerzten, als die Homöopathie bis jetzt zählt. Indessen ist soviel gewiß, daß diese chronischen contagiösen Krankheiten der homöopathischen Therapie zugänglich sind und daß wir sie, zu unsrem gegenwärtigen Zwecke in ihrer erwähnten veränderten Gestalt, wo sie des ursprünglichen fremden vitalen Princip, zum Theil wenigstens, schon beraubt scheinen, den übrigen, durch nicht belebte Agentien entstandenen Krankheiten beizählen können, die wir jetzt betrachten wollen. - Abstrahiren wir nämlich von jenem obigen quantitativen Mißverhältnisse des krankmachenden Agens, gegenüber den Reactionskräften des betroffenen Organismus, und von diesem eben besprochenen, bei den contagiösen Krankheiten Statt findenden Hindernisse, so muß offenbar noch ein allgemeiner Grund vorhanden sein, der das häufige Mißlingen der Heilbestrebungen der Naturkräfte in Krankheiten aller Art bedingt. - Wir glauben nicht zu irren, wenn wir als die allgemeinste Grundursache dieses Mißlingens die Complicationen der Krankheiten (dieses Wort in der weitesten Bedeutung genommen) ansehen - nämlich, außer den mechanischen und chemischen Complicationen, von denen hier nicht die Rede ist - die dynamischen Complicationen jeglicher Art; d. h. die in verschiedenen Zeiträumen nach einander im Organismus durch krankmachende Agentien gesetzten Reactionszustände, die, zum Theil wenigstens, noch fortdauerten im Moment einer neuen Affection - und zwar eben so wohl die erworbenen als die angebelenen und ererbten, so zu nennenden Constituitionskrankheiten und Fehler, Kacherien u.s.w. -. Afficirt ein krankmachendes Agens einen Organismus, der schon und noch in einer Reaction gegen ein anderes solches Agens (oder selbst mehrere dergleichen) begriffen und daher kein gesunder normal fungirender ist, so kann derselbe natürlich jenem erst erwähnten hinzugekommenen nicht die gehörige, wirklich zum Heilzwecke führende Reaction entgegensetzen, und eben so wenig gegen das oder die früheren gehörig reagieren; daher wird er also oft beiden oder einer von beiden (oder mehreren) unterliegen müssen.

Mit dieser Annahme der Complication als Hauptursache des Mißlingens der Naturheilbestrebungen wird es denn auch klar, wie dieses Mißlingen bei, dem ursprünglichen Naturzustande

noch näheren Organismen weit seltener vorkommen müsse, als bei cultivirten - weil auf jene überhaupt so viele krankmachende Agentien noch nicht eingewirkt haben, während es unter den jetzt lebenden Menschen wohl kaum mehr einen absolut-, sondern nur relativ-gesunde geben möchte. - Es scheint uns ferner diese Ansicht auch die zu sein, die eigentlich Hahnemann's berühmter Psoratheorie (vielleicht ihm selbst unklar) zum Grunde lag. Ist nämlich jetzt noch, wie wir unten deutlicher zeigen werden, der Grund, weshalb die homöopathischen Mittel nicht selten unwirksam erscheinen, in der, zur Zeit noch nicht gehörigen Ausbildung dieser Methode zu suchen; so fand solches früher natürlich in noch höherem Grade Statt und Hahnemann mußte daher die Unwirksamkeit seiner Methode in vielen solcher Fälle erkennen, wo die Heilung nicht durch die Naturheilkraft zu Stande kam; - und ist, wie wir oben gezeigt haben, der Grund dieses Nichtzustandekommens der Naturheilungen in der Complication zu suchen: so leuchtet es ein, wie diese ihm als die Ursache des Mißlingens homöopathischer Euren erscheinen konnte. \*) Daß Hahnemann, dieses Verhältniß einseitig auffassend, die Complicationen nur auf drei - die Sykosis, Syphilis, und vorzüglich auf die Krätze (Psora) reducirte, ist wohl unleugbar ebenso falsch, als es unbezweifelt ein ganz nichts bedeutendes Unternehmen ist die homöopathischen Arzneien in antipsorische und in solche, die es nicht sind, einzutheilen, da diese Eintheilung auch hinsichtlich der Anwendung dieser beiden Classen von Mitteln in praxi gar keine Bedeutung hat.

Doch wir kommen auf unsern Hauptgegenstand zurück: Ist es nämlich richtig, daß die Complicationen, durch die Veranlassung einer nicht geregelten Reaction, die Hauptursache des Nichtgelingens der Heilbestrebungen der Natur seien, so wird man - als Beantwortung des oben angeführten zweiten Einwurfs (pag-55) - es nun wohl erklärlich finden, daß in solchen Fällen ein drittes Agens (nämlich das richtig gewählte homöopathische Heilmittel), welches nicht die Reaction der einzelnen krankmachenden Agentien hervorruft, sondern eine andre, die dem Gesamtzustande entspricht, daß ein solches Agens die Heilung herbeiführen könne und - nach unseren früheren Prämissen - herbeiführen müsse, da es keinesweges ein bloßes Additament zu dem Vorhandenen, sondern etwas Andres ist. Wollte man nun aber, die eben aufgestellte Erklärung gelten lassend, weiter einwenden: daß, wenn somit in complicirten oder von der Heilkraft der Natur präsumtive nicht besiegbaren Krankheitsfällen sich der Nutzen der Anwendung des homöopathischen Heilmittels annehmen ließe, daraus doch noch keinesweges sein Nutzen oder auch nur seine Unschädlichkeit in den übrigen folge und daß sich's von vorn herein in praxi den Krankheiten doch nicht ansehen lassen möchte, zu welcher dieser beiden Kategorien sie gehörten - so liegt die Antwort hiegegen auf der Hand: Es seien ja diese ebenerwähnten übrigen alle diejenigen, welche die Naturkraft selbst heillen würde, ohne alle Kunsthilfe - und ob bei diesen die gereichten homöopathischen Arzneimittel wirklich als Heilmittel wirkten, oder nicht, brauche hiebei gar nicht in Betracht zu kommen, da diese Fälle ohnehin von selbst in Genesung übergingen und von den unendlich kleinen Gaben homöopathischer Mittel doch wohl kein ernstlicher Schade zu fürchten sei. Wahrscheinlich aber ist's, daß (sowohl in diesen als selbst in den complicirten Fällen) die homöopathischen Heilmittel dadurch wirken, daß sie geradezu die durch sie

\*) Es dünkt uns, daß Hahnemann's allopathische Gegner, und - mit größerer Schuld - die Homöopathen selbst, des alten Magus Orakelsprüche auch in dieser Hinsicht ebenso wenig richtig zu deuten gewußt haben, als seine ganze historische Erscheinung (und wäre solches daher, im Abschnitte II, nochmals zu versuchen). Hat man so, ihren wahren Sinn verkennend, mit Unrecht die Psoratheorie gradezu verdammt, so glauben wir, kann man den Aerzten, vorzüglich den Homöopathen, mit Recht auch vorwerfen, daß sie die Aussprüche des Meisters, dem nur wenig Aerzte aller Zeiten an Beobachtungsgabe gleichzustellen sein möchten, hinsichtlich der Krätze selbst zu vorschnell, als der Beachtung nicht werth, bei Seite geschoben haben. Wir erinnern in dieser Beziehung, beispielsweise nur an die, auf bloße Beobachtung gestützte Behauptung, die ein nichts weniger als homöopathischer Arzt vor wenig Jahren in einem praktischen Werke über den Bandwurm äußerte: es verdankten unter hundert Fällen von Bandwurmkrankheiten gewiß neunzig der Krätze ihre Entstehung; - eine Erfahrung, die, wenn sie sich bestätigte, allein hinreichen würde, mit Recht die Krätze eben so wohl als die (wenn auch noch so entfernt und versteckt liegende) Grundursache noch sehr vieler anderer chronischer Krankheiten und des ungewöhnlichen Verlaufs mancher acuter ansehen zu dürfen.

erregte Reaction der durch die Krankheit gesetzten als Additament hinzufügend, diese verstärkend und somit die 'Krankheit selbst anfangs verschlimmernd (das ist die eigentliche sogenannte

homöopathische Verschlimmerung) eben dadurch die schnellere und sichrere Heilreaction der Naturkraft sollicitiren - und daß so jede homöopathische Heilung (oft ohne alle vorgängige Verschlimmerung) herbeigeführt werde. — Hier ist nun noch der Ort zu bemerken, wie selbst die bestgewählte homöopathische Arznei natürlich doch nie ganz und in allen Punkten denselben Reactionszustand erzeugen wird, den das Krankheitsagens gesetzt hat und wie wir somit in praxi doch unwillkürlich immer fast nur ein möglichst nahekommendes Homoion haben werden, wenn immerhin, wie wir oben gezeigt, unser Princip und unser Bestreben sein muß idem zu bewirken, ja selbst bei den oben von uns angeführten Beispielen von Heilungen gewisser Krankheitszustände ganz durch dasselbe Agens, durch das sie früher erzeugt wurden, kann eigentlich doch, streng genommen, nicht von einem Idem die Rede sein, da ja bei der Heilanwendung desselben, die Krankheit gesetzt habenden Agens der Coefficient, die respective Action der Lebenskraft, schon bis dahin durch mancherlei Zwischenwirkendes eine Modifikation erlitten haben wird. Die Erklärung, wie nun ein solches nichts ganz genau passendes oder nicht ganz richtig gewähltes homöopathisches Mittel in einzelnen Fällen zwar unwirksam bleiben, (in anderen vielleicht selbst nachtheilig sein) in der Regel aber doch zur Heilung beiträgend wirke, ist nun wohl leicht zu geben; jedoch behalten wir uns vor, diesen Punkt und ähnliche weniger bedeutende hier etwa noch zu besprechende im Abschnitt V. zu erörtern, indem wir uns jetzt zu einem, unsren bisherigen Untersuchungen ganz nahe liegenden, wichtigeren Gegenstande wenden, nämlich zur homöopathischen Arzneidosenlehre. - Was nun zuerst die Wirkungsfähigkeit der kleinen, ja kleinsten Arzneidosen anlangt, die freilich für die Leser, denen dieses Schriftchen vorzüglich gewidmet ist, ganz besonders zu beweisen sein möchte - so können wir diese, der Natur der Sache nach, allerdings aus unsren Prämissen nicht mit apriorischer Gewissheit deduciren und müssen uns daher darauf beschränken, diejenigen unter ihnen, denen das Axiom, daß eine noch so weit fortgesetzte Theilung des Stoffes diesen, und, somit seine Eigenschaften, doch nie annulliren könne; denen das, nun schon so oft angeführte Beispiel von der Fähigkeit eines nur riechbaren Moschusatoms, manche Personen bis zur Ohnmacht zu afficiren; denen die analogen Erscheinungen in der anorganischen Natur, wo z.B. ein feines chemisches Reagens noch 1/1000000 Gran und weniger einer andern Substanz in einer Auflösung erkennen laßt, - denen diese und ähnliche hier nicht zu wiederholende Dinge (gut zusammengestellt in dem Werke »Homöopathie und Leben« pag 142 und folgende) nicht genügen, um sich auch nur von der Möglichkeit der Wirkung selbst der kleinsten Arzneidosen auf den organischen Körper zu überzeugen - diese müssen wir uns beschränken auf die neuesten Untersuchungen der homöopathisch verkleinerten Arzneistoffe mittelst des Sonnenmikroskops zu verweisen (Hygea Band VII Heft I), bei welchen man noch mit leiblichen Augen die eigentümlichen Crystallisationen des Kupfers in der sechsten (Billion!-) und siebenten Verdünnung deutlich unterscheiden konnte u. s. w. — und wem auch das noch nicht genügt, -ja der versuche selbst, was die homöopathischen Arzneien in Krankheiten vermögen und - wir können ihm versprechen, er wird staunen! - \*)

Die Nothwendigkeit der möglichst kleinen Gaben für die homöopathische Anwendung der Heilsubstanzen - folgt dagegen apriorisch aus dem homöopathischen Heilprincip. Denn wenn wir mit Recht den Grund des nicht seltenen Mißlingens der Heilbestrebungen der Natur in der Complication, im weitesten Sinne, gesetzt haben, so müssen unsere Heilstoffe möglichst befreit von Allem sein, das selbst eine Complication bilden könnte, also nicht nur von solcher Masse, die groß genug ist um noch mechanisch oder chemisch einzuwirken, sondern auch möglichst befreit von so viel Kraftquantum als im Verhältniß zum Gros der Materie des Arzneistoffs für die beabsichtigte Wirkung überschüssig wäre und daher wie ein Complicans wirken könnte. Bedenken wir dabei noch, daß durch die möglichste Verkleinerung der Stoffe, daß durch ihre Dilution sehr häufig, wie das aus vielen ausserweitigen chemischen und physikalischen Experimenten bekannt ist, - erst manche Kräfte derselben zu Tage kommen und entwickelt, andere verstärkt werden;

\*) Wem wird es nicht auffallen, wenn er z. B. (abgesehen von eigentlichen Krankheitsheilungen) auf einige homöopathische Gaben der pulsatilla oder Pflanzenkohle eine, Jahre lang alle Nächte vorhanden gewesene, cnuresis involuntaria plötzlich und für immer weichen oder auf die silicea Warzen verschwinden sieht und mehr dergleichen, wie wir, solche Erfahrungen noch kürzlich wiederholentlich gemacht zu haben versichern können.

so wird uns wohl zweifelsohne die Nothwendigkeit möglichst kleiner, nach den bekannten Regeln präparirter Arzneigaben einleuchten. Ueber den Grad, bis zu welchem diese Verkleinerung zum

homöopathischen Heilzwecke fortzusetzen, über die verschiedenen Verreibungs- oder Verdünnungsstufen der homöopathischen Arzneien selbst, über die Häufigkeit der Wiederholung und die Größe der einzelnen Gaben \*), über die Zulässigkeit der Darreichung von Arznelmischungen und Gemengen in der homöopathischen Praxis (unserer Meinung nach nur anwendbar, wenn sie als solche - als Gemische und Gemenge - auf ihre Heilkräfte geprüft und danach die Indicationen bestimmt wurden) und ähnliche Dinge sprechen wir im therapeutischen V., über andres dahin Gehörige im III. Abschnitte.

Haben wir uns bei unsern bisherigen Untersuchungen streng innerhalb der Gränzen der rationellen Empirie gehalten und glauben wir in dieser Sphäre auch unsre Aufgabe vollständig gelöst zu haben, so können wir doch, ehe wir zum Schluß dieses Abschnitts gehen, nicht umhin wenigstens anzudeuten, wie unsre aufgestellte Ansicht der besprochenen Verhältnisse, selbst der von einem höheren Standpunkte ausgehenden Speculation, ein weites und reiches Feld gewähren müsse, auf welchem unsre Deductionen ihre tiefere Begründung finden dürften. Es liegen aber solche supranaturalistische Speculationen - so lockend sie sich hier auch bieten - ganz außerhalb der Gränzen die wir uns gegenwärtig gesteckt haben und wir wenden uns daher wieder zu der von uns bisher verfolgten Bahn.

Wenn wir oben gezeigt haben, daß das Wesen des homöopathischen Heilverfahrens nicht in einem Hervorbringen gleicher Symptome, wie die der Krankheit sind, besteht, sondern in dem Setzen eines gleichen oder ähnlichen inneren Zustandes (somit also auch der Vorwurf, als sei das homöopathische Verfahren ein blos symptomatisches, ihm durchaus nicht gemacht werden kann), so wird es nun leicht erklärlich, wie es zugeht, daß die nach der Ähnlichkeit der Symptome scheinbar ganz gut ausgewählten homöopathischen Mittel in den entsprechenden Krankheitsfällen dennoch nicht selten nur zum Theil heilbringend erscheinen, in anderen aber sich sogar gänzlich unwirksam zeigen können. - Die Ursache hievon liegt offenbar darin, daß, trotz der scheinbaren Gleichheit der Symptome, dennoch der Charakter des gewählten Mittels, seine Beziehung zu den Organen, Systemen und Functionen, und somit seine innere Wirkung im Organismus und die durch dasselbe gesetzten Vorgänge, ganz andere waren, als die im gegebenen zu heilenden Krankheitsfalle existirenden. - Es darf ein solches sich unwirksam Zeigen der homöopathischen Mittel daher nicht, wie leider, so häufig geschieht, als ein Beweis gegen die Gültigkeit der homöopathischen Heillehre angesehen werden, da es seinen Grund nur in der, bisher noch nicht hinlänglichen Erforschung der ganzen Heildignität der schon benutzten homöopathischen Arzneimittel, oder darin hat, daß überhaupt die homöopathische materia medica durch noch andere neu zu prüfende und aufzunehmende Mittel vervollständigt werden muß; oft aber auch nur in der immer noch nicht gehörig auf feste Regulative reducirten Handhabungsweise dieser Mittel zum Heilzwecke, ja oft sogar nur in dem Mangel an respectiver Ausbildung des im speciellen Falle verordnenden homöopathischen Arztes; - in welcher letztern Beziehung es denn auch eben so wenig die Nichtigkeit der Homöopathie, sondern nur ihren und des einzelnen homöopathischen Arztes Mangel an Ausbildung beweisen kann, wenn ein solcher sich in einzelnen Krankheitsfällen veranlaßt sieht, wieder einmal nach allopathischen Grundsätzen zu verfahren - was denn auch da wohl meistens cum grano salis geschehen möchte. Wurde Hahnemann durch die häufige Erfolglosigkeit der Anwendung seiner homöopathischen Mittel schon getrieben, eine Ursache dieser Erfolglosigkeit zu suchen und so die famose Psoratheorie aufzustellen, so mag bei ihm der Grund wohl größtentheils darin gelegen haben, daß er diese Arzneien in gar zu hohen Verdünnungen und zu seltenen Gaben reichte; indessen hat auch späteren Homöopathen die Auswahl der Arzneimittel bloß nach der Aehnlichkeit ihrer Symtome mit denen der zu heilenden Krankheiten nicht zu genügen geschienen, und es haben gerade die geistreichern und tüchtigern unter ihnen im Gefühl des Bedürfnisses mehr selbstdenkender Thätigkeit mancherlei Vorschläge

\*) Ob man getheilte Tropfen - Streukügelchen - oder ganze, einzelne oder mehrere reicht, macht, unsrer Meinung nach, hinsichtlich der zu erwartenden Stärke der Wirkung, gar keinen Unterschied, sondern nur in sofern als die kleinere Quantität vielleicht nicht so sicher percipirt wird. Eine ähnliche Bewandniß möchte es - wie wir aus apriorischen und Erfahrungsgründen glauben - bis zu einem gewissen Punkte, auch mit den homoöopathischen Verdünnungsgraden selbst haben.



und Versuche gemacht, die Mittelwahl bei dem homöopathisch-therapeutischen Verfahren, durch die Aufstellung gewisser allgemeiner (zum Theil aus dem Gesamtbilde der von dem Arzneistoffe im Gesunden erzeugten Symptome, zum Theil aus den Erfahrungen über ihre Wirkung in Krankheiten entnommenen) Charakteristiken der Heildignität dieser Mittel, zu rationalisiren. Wir werden diese Vorschläge und Versuche im II. und III. Abschnitte näher beleuchten und würdigen, müssen hier aber schon vorläufig warnend bemerken, wie dieselben einerseits gar leicht geradezu die von den Homöopathen so ernstlich und wiederholend gerügten Fehler der allopathischen Pharmakodynamik bei der Feststellung der Heileigenschaften der Arzneikörper herbeiführen, andererseits aber Veranlassung zur Vernachlässigung der ferneren Cultur der Arzneimittellehre nach der rein homöopathischen Ansicht werden könnten. Es ist gewiß, daß, wenn die oben besprochenen zuweilen vorkommenden Nichterfolge der homöopathischen Heilmittel ihren Grund vorzüglich in der nicht richtigen Wahl des wesentlich specifischen Mittels für den gegebenen Fall haben, und die Mangelhaftigkeit dieser Wahl häufig auf der noch nicht gehörig eruirten Heilqualität der Mittel beruht; daß dann erneuerte, sorgfältige und umsichtige homöopathische Prüfungen dieser Mittel, selbst absichtlich an Thieren angestellte Versuche und sorgfältige Beobachtung der Erscheinungen, die bei zufälliger Einwirkung großer Gaben dieser Arzneistoffe auf Menschen, bei Vergiftungen durch sie vorkommen, einzig und allein dieser Mannhaftigkeit abhelfen werde. Namentlich genügt es zu diesem Zwecke aber nicht nur die Symptome zu beobachten und zu sammeln, die durch die Anwendung der Arzneistoffe bei Gesunden alsbald und in die Augen fallend sich ergeben, sondern es gehört dazu nothwendig auch die Ermittlung der Veränderungen, die sie in der Structur und Textur der Organe und Gewebe, in der Mischung und den übrigen Eigenschaften der flüssigen Bestandtheile des Organismus hervorbringen, also auch die durch anatomische Untersuchungen nach dem Tode, durch chemische Prüfungen der se- und ercernirten Flüssigkeiten, des aus der Ader gelassenen Blutes u.s.w. zu gewinnenden - wie solches schon von einzelnen Homöopathen zum Theil unternommen und im IV. und V. Abschnitte näher zu erörtern sein wird. Wie wir früher schon angedeutet haben, daß die Homöopathie weder die Chirurgie noch die manuelle und die instrumentale Geburtshilfe (wenn auch die Anwendung beider sehr beschränkend) ganz entbehrlich machen könne und wolle, und daß selbst die Berücksichtigung der Causalmomente gegebener zu heilender Krankheitsfälle ihr von anerkanntem Nutzen sei, so leuchtet es auch ein, daß die eben besprochene Verarbeitungsweise der Erforschungslehre homöopathischer Arzneimittel noch ein weites, reiches Feld zu wissenschaftlichen Arbeiten und vielfältige Motive zur Cultur mancher Hilfsdisciplinen der bisherigen Medicin biete. Mit diesen und durch diese angedeutete rein homöopathische Bearbeitungsweise der Arzneimittel wird sich aber nothwendig schon eine gewisse allgemeine Charakteristik dieser einzelnen Mittel, eine Hervorhebung ihrer wesentlichen Qualitäten einerseits ergeben, und andererseits wird die Cultur der pathologischen Anatomie nicht nur fortgesetzt, sondern ihren Forschungen selbst noch eine ganz andere weit bedeutendere, weit mehr einen bestimmten Zweck im Auge behaltende und daher gewiß erfolgreichere Richtung gegeben werden, nämlich die einer direkten Beziehung der pathischen Veränderung zu dem entsprechenden Heilmittel in den gegebenen Krankheitsfällen. Damit aber wird nicht nur die Nothwendigkeit der Zusammenstellung der Krankheiten unter Collectivbegriffe in gemeinschaftliche Classen und somit die Beibehaltung (selbst Vervollständigung) der bisherigen Krankheitsnamen auch für die homöopathische Therapie sich ergeben, sondern es werden bei diesem Heilverfahren auch häufig für die Krankheits Symptome nicht ferner geradezu die entsprechenden Symptome in den Mitteln und darnach diese Mittel aufgesucht und ausgewählt werden dürfen; vielmehr wird man oft aus den gegebenen Symptomen der Krankheiten auf einen innern Vorgang, auf eine innere Veränderung schließen und dann das Mittel wählen, von dem die obigen Forschungen gelehrt haben werden, daß es diese inneren Veränderungen in Gesunden hervorbringt. - Wollte man nun aber ein solches wissenschaftliches, rationelles, darum aber doch nicht weniger auf dem Princip der Homöopathie basires, Verfahren für einen Rückschritt der Homöopathie zum alten Regimen halten, und den Grund solcher Wiederannäherung in dem Bewußtsein oder in dem Erkennen der Wichtigkeit der Homöopathie suchen, so würde man natürlich dabei ebenso sehr im Irrthum sein als bisher, da man den Umstand, daß die Homöopathen jetzt in der Regel nicht mehr so hohe Verdünnungen und so kleine Gaben ihrer Arzneien reichen als früher, für ein solches Zeichen der erlangten Einsicht von der Unhaltbarkeit der Homöopathie und ihrer Tendenz zur Rückkehr in den Schooß der alleinseligmachenden Lehre hielt; - während alle diese Erscheinungen doch nur weitere nothwendige Schritte zur Ausbildung der Homöopathie sind, wobei ihr Princip noch heilbringender werden und ebenso unverändert giltig

als streng von den Lehrsätzen der bisherigen Medicin geschieden bleiben wird.

Zu den Dingen, deren Berücksichtigung und Beihilfe die Homöopathie eben so wohl bedarf als die allopathische Medicin, gehört endlich unstreitig auch noch die Regulirung einer, den gegebenen Krankheitsfällen angemessenen Diät, die allerdings bei der Homöopathie noch einige specielle Regulative erheischt, die wir später werden angeben müssen, von denen es uns aber hier schon nöthig scheint zu bemerken, daß man gewiß, verleitet einerseits durch die Ansicht der Allopathen, als liege alle Wirksamkeit der Homöopathie in der strengen Diät, andererseits durch die Besorgniß der Homöopathen selbst, als könne jedes specifisch Riechende oder Schmeckende ihre kleinen Arzneidosen in ihrer Wirkung stören, - viel zu weit der Beschränkung der Genüsse für die homöopathisch brauchenden Kranken gegangen ist. - Wirkt nämlich das homöopathische Mittel, indem es eine bestimmte, jetzt gerade krankhaft afficirte und daher empfänglichere Seite des Organismus specifisch und direkt anregt, so läßt sich von vorn herein annehmen, daß nur solche Dinge die Wirkung stören können, die erstens: entweder speciell der ganzen Eigenthümlichkeit des Mittels entgegenstehen, wie z. B. erfahrungsmäßig die Pflanzensamen dem Aconit, die Spirituosa der Nux vomica u. s. w., oder zweitens: solche, die speciell zu den im gegebenen Falle beteiligten Organen in einer gewissen Beziehung stehen (und in diesen beiden Rücksichten bedürfen die Specialia noch einer großen Vervollkommnung), oder endlich: solche, die den Gesamtorganismus so afficiren, daß sie jedesmal bei ihrer Anwendung oder Einwirkung ein deutliches Ergriffensein desselben erkennen lassen, so z. B., wie Hahnemann ausdrücklich bemerkt, heftige Gemüthsbewegungen; dann zum Theil der Kaffee, der Thee, die geistigen Getränke in solchem Maaße genossen, daß ihr Einfluß (besonders bei Personen, die nicht daran gewöhnt sind) bemerklich wird. Bei diesen letzteren Dingen wäre dann wieder die längere oder kürzere Dauer solcher Einwirkungen in Anschlag zu bringen u. s. w. Wie unrecht man aber hat, jeden kleinen gewürzhaften Zusatz bei Speisen und dergleichen bei allen homöopathischen Euren ohne Unterschied zu verbieten, hat auch die Erfahrung schon vielfältig gelehrt, indem man sehr häufig die besten Erfolge von homöopathischen Mitteln unter Umständen sieht, unter denen keine solcher diätetischen Vorschriften befolgt werden konnte. \*) Wir schließen, indem wir ein Resumé des von uns in diesem Abschnitte beobachteten Gedankenganges hersetzen: Von dem Streite der Allopathen und Homöopathen ausgehend, den wir, dem Wesentlichsten nach, in dem Vorwurfe der Mangelhaftigkeit gegen die Allopathie und dem der Unstatthaftigkeit aller ihrer Hauptlehren gegen die Homöopathie fanden, haben wir gezeigt, wie es der Allopathie trotz aller ihrer Trefflichkeiten und Hilfsmittel doch an einem Requisit fehlt, dessen die praktische Medicin gar nicht entbehren könne, an einem einigen rationellen Princip zur Erlangung direkter Mittel und eines direkten Verfahrens gegen Krankheiten, ja zur Ermittlung der dynamischen Kräfte der Arzneien überhaupt; haben gezeigt, wie das wahre Princip der Homöopathie das einzige in der Natur gegründete, mit Nothwendigkeit sich aus ihr ergebende, sei, das dieses Requisit gewährt. Wir haben ferner dargelegt, wie mit der Annahme dieses Grundprincips der Homöopathie die kleinen Dosen als nothwendig erscheinen, wie mit ihm die Psoratheorie zusammenhängt und wie die homöopathische Diät zu beurtheilen sei. Damit glauben wir aber alle Hauptpunkte der Homöopathie soweit sie in diesen Abschnitt des Lehrbuchs gehören, besprochen, und dabei zugleich die Grenzen bemerklich gemacht zu haben, auf die das Gebiet der Homöopathie zu beschränken ist, so wie die Unvollkommenheiten, an denen sie noch leidet, und die großen Schwierigkeiten, die (zum Theil dieselben, die der Allopathie anhängen) bei ihrer ferneren Cultur noch zu besiegen sind; wobei es uns indessen auch auf eine erfreuliche Weise klar werden mußte, wie bei dem Gegebensein eines bestimmten Principes und eines bestimmten Ziels, nach welchem die Homöopathie hinstrebt, alle diese Schwierigkeiten, als besiegbare erkannt, viel leichter zu besiegen sein müssen, als bei dem Mangel eines solchen; - ein Mangel, der bisher die allopathische Medicin bei ernstlicher Anwendung der herrlichsten Kräfte und Mittel doch nur zu wissenschaftlichem Stückwerk gelangen ließ.

\*) Verfasser behandelte einmal einen Gehilfen in einer sehr beschäftigten allopathischen Apotheke mit dem augenscheinlichsten Erfolge durch homöopathische Mittel, während derselbe täglich und anhaltend im Laboratorium mit der Zubereitung allopathischer Arzneien beschäftigt und vorher vergeblich mit diesen behandelt worden war.

So begründet und ausgerüstet glauben wir, wenn gleich wir uns absichtlich jeder noch so nothwendig scheinenden weiteren Ausführung enthielten, hiemit die homöopathische Heillehre allen allopathischen Aerzten, denen die Förderung ihrer Wissenschaft so wie das Wohl ihrer Kranken am Herzen liegt - in so fern sie nicht die Unhaltbarkeit unsres ganzen bisherigen Rasonnements nachweisen und somit dasselbe verwerfen können - auf's neue als nun auch der Prüfung von der Erfahrungsseite würdig und solche Prüfung als unabweislich dargelegt und empfohlen zu haben. - Die Resultate solcher ernstlichen Prüfung werden sie dann unfehlbar von der Realität und von der Wichtigkeit der Homöopathie überzeugen, es wird ihnen dann bei einer pragmatischen Vergleichung der in der allopathischen materia medica den einzelnen Arzneimitteln zugeschriebenen Heilkräfte mit denen, welche die homöopathischen Prüfungen derselben Mittel an Gesunden ergeben, die Heildignität dieser Stoffe erst recht deutlich werden; sie werden, das homöopathische Princip im Auge behaltend, überall, selbst in ihrer allopathischen Praxis vielfältigen Bestätigungen desselben begegnen - sogar bei Anwendung mancher mechanisch-therapeutischen Verfahrensarten. \*) Zugleich wird ihnen aber dann auch klar werden, welches ein gewagtes Spiel mitunter die Allopathie mit den Arzneimitteln treibt, mit welchem Recht die Homöopathen sie von dieser, absichtlich im Eingange nicht erwähnten Seite angreifen und wie dieses Treiben einzig und allein seine Entschuldigung in dem bisherigen Mangel eines Bessern finden, mit der Darbietung dieses Bessern also ferner als schwer zu verantworten erscheinen muß.

\*)Wir möchten hier nur beispielsweise darauf aufmerksam machen, wie die, durch Shaw vorzüglich Anwendung gekommene Methode zur Beseitigung der Rückgratsverkrümmungen etc., bei welcher man den Körpertheilen immer an der Seite Gewichte anhängt, nach welcher sie schon (krankhaft) hinneigen - um so die Reaction des Körpers selbst zum Heilzwecke anzuregen - wie diese Methode auch, wie so manches andere allopathische Heilverfahren, gradezu auf Benutzung des Principes der Homöopathie beruht, obgleich ihre Empfehler dabei gewiß an nichts weniger als an diese gedacht haben u.s.w..